Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

263 (8.11.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-527959

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Donnerstag, den 8. November 1928 * Nr. 263 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Vor zehn Jahren.

kl. Ein Jahrzehnt ist in diesen Tagen vergangen, seit das morsch gewordene deutsche Kaisertum in sich selbst zusammenbrach. Der letzte Träger der Krone wußte am Ende seiner Taten nicht mehr aus noch ein und seiner Weisheit letzter Schluß war lediglich, mit ihm treuen Truppen vom im Ausland befindlichen Großen Hauptquartier nach Deutschland zu marschieren und gegen das ausgehungerte Volk die Kanonen und Maschinengewehre spielen zu lassen. Diese Idee war angesichts der ganzen Situation derart frevelhaft und derart aussichtslos, daß selbst seine besten Ratgeber erklärten, dieses Spiel nicht mitmachen zu können. Schon vorher war der Kaiser von den Heerführern darauf verwiesen worden, daß die an der Front stehenden Truppen sich zu einem derartigen Streich nie und nimmer hergeben würden. Und als Wilhelm II. den Generälen entgegnete, daß die Soldaten ihm doch den Fahneneid geschworen hätten, da zuckten die meisten die Achseln; der gegenwärtige deutsche Wehrminister, der General Groener, aber, der erklärte dem Kaiser, daß solche Dinge jetzt gar nichts mehr zu bedeuten hätten, daß das Ideen, Illusionen seien, die in solch furchtbaren Augenblicken absolut nicht mehr in Frage kämen. Und so ging denn derselbe deutsche Kaiser ruhmlos außer Land, der Kaiser, der bei einer früheren Gelegenheit, wo es sich um den Fürsten von Albanien gehandelt hatte, einmal die Worte geschrieben hatte: „Der Fürst muß fechten, siegen oder fallen an der Spitze von dem, was ihm treu geblieben ist."

Am neunten November kam die Umwälzung in Deutschland. Mit der Monarchie war es vorbei, die war als morscher Plunder zusammengebrochen; ganz von selbst kam die Revolution, kam das Volk und nahm den Bankrotteuren das verfluchte Erbe ab. Jenes Erbe, das sie eigentlich selber hätten hinunterfressen müssen; eine Schauerballade, die ihnen aber großmütig geschenkt ward. So wenig Blutopfer sie letzten Endes selbst gebracht haben, so wenig schwere Opfer haben sie auch an Vermögensgut in den zehn Jahren nach dem Kriege gebracht. Mit seinen sieben Söhnen zog angeblich der deutsche Kaiser ins Feld. Sie sind alle gesund und munter wiedergekommen, der erste „Nachfolger" des Kaisers aber, der Reichspräsident Ebert, der hat zwei Söhne im Felde gelassen. Es war wie immer, der eine tat's mit dem Munde, der andere mit seinem Herzblut.

Und nun kommen immer noch harmlos-naive-nichtswissende Geister und glauben an das Märchen von dem Dolchstoß der Heimat. Böse, verlogene ehemalige Nutznießer des Fürstentraums und des sonstigen Privilegiertenstandes streuen wider besseres Wissen die Mär aus, um billig zu verleumden und bei politischen Wahlen ihre Saat reifen zu machen. Bünde von sogenannten Frontsoldaten machen diesen Zauber wissentlich falsch oder auch aus heiterer Gutgläubigkeit mit, der Zweck ist, die heranwachsende Jugend soll falsch unterrichtet werden.

Wie war es aber? Wie lagen die Dinge wirklich? Was war dem Zusammenbruch, dem politischen Umschwung vorausgegangen?

Nun, einmal die große Schuld deutscher hoher militärischer Kriegsstrategen, insbesondere solcher aus den Marinestellen. Die hatten sich gutachtlich dahin geäußert, daß die amerikanische Gefahr durch die deutschen U-Boote gebannt werden könne. Und es währte gar nicht so lange und man mußte erleben, daß es unsern U-Booten leider nicht gelang, auch nur ein einziges amerikanisches Truppentransportschiff an der Ueberfahrt zu hindern! So übergroße Opfer auch von Offizier und Mannschaft gebracht wurden. Den Krieg an den Fronten aber entschieden bekanntlich die amerikanischen Truppen, Granaten und Flugzeuge. Mit vielen anderen Prophezeiungen gewisser militärischer Berater war es nicht anders. Und derweil tobte sich noch eine annexionslüsterne Kamarilla ungeniert aus. Das deutsche Volk aber wurde, um die ganze Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit jener Größen zu verdecken, bis zuletzt mit falschen Meldungen über die Kriegslage hingehalten.

Dann kam noch folgendes hinzu: schon vor dem Umschwung in Deutschland hatte es Revolution in Budapest gegeben, die zu Oesterreich gehörenden Tschechen hatten einen eigenen Staat ausgerufen, die österreichische Regierung selbst hatte schon einige Tage vorher einen Waffenstillstand unterzeichnet, das bulgarische Heer war hin und auch die an der Seite der Mittelmächte gestandene Türkei machte nicht mehr mit: Das alles war schon vor dem deutschen Zusammenbruch zusammengebrochen und schied als Bundesgenosse der deutschen Truppen, als Helfer der deutschen Kraft aus.

Und weiter: die deutsche Revolution kam erst, als die deutsche Front durch die Gegner kaputt getrommelt worden war! Sie kam erst, nachdem die Oberste Heeresleitung die Berliner Regierung dringend aufgefordert hatte, von dem Gegner sofort und schleunigst den Waffenstillstand zu fordern! Es war ein Verzweiflungsruf aus dem Felde, den Ludendorff in dieser Forderung ausstieß. Niemand wird der damaligen Obersten Kriegsleitung deshalb einen Vorwurf machen und jeder wird willig anerkennen, daß an der Front Offizier und Mann mit heroischer Aufopferung ihre vaterländische Pflicht getan haben. Ihre Pflicht auch dann noch, als die fern der Front weilenden Fachleute längst wußten, daß es für Deutschland in diesem blutigen Ringen keine Hoffnung mehr gab. Geduldig und opferbereit hat alles ausgehalten an den Fronten; trotz mancherlei Ungerechtigkeiten und trotz skandalöser Etappenschweinereien. Und es gäbe heute in Deutschland unter anständigen Menschen über das namenlose Leid und über das durchaus ehrenhafte Unterliegen unserer überundübermüdig ausgepumpten Heimats- und Frontkraft überhaupt nur eine einzige und einheitliche Meinung, wenn der ganze, ganz naturgemäße Zusammenbruch nicht zum Spielball politischer Triebe und Leidenschaften gemacht worden wäre. Wenn nicht die schon angedeuteten hohen militärischen Sachverständigen, um ihre eigene Schuld zu verdecken, so allgemacht in den Ruf eingestimmt hätten, die Heimat hätte die Front erdolcht. Jeder weiß, daß durch die deutschen U-Boots-Besatzungen Heroisches geleistet worden ist und wenn man in der Wilhelmshavener Garnisonkirche sich auf den Tafeln die langen Reihen der vorm Feind gesunkenen Boote betrachtet, dann schauert es einen ob dieser Opferzahlen. Und doppelt traurig mutet es dann an, wenn man sich der Tatsache erinnert, daß diese Waffe von vornherein für den gedachten Zweck gänzlich unzulänglich war. Daß dieses von hoher militärischer Seite aber verheimlicht worden ist und daß die vielgelobten hohen Marinesachverständigen durch die Entwicklung der Geschehnisse aufs ärgste bloßgestellt wurden.

So der unantastbare Gang der Tatsachen. Tatsachen, an die man erinnern muß, wenn heute irgendwer mit albernem lügenhaftem Geschwafel über die Schuld des neunten November zu orakeln wagt. Wer das wagt, nun, der wäre wahrhaftig reif dafür, sofort Ehrenmitglied beim „Stahlhelm" zu werden.

Soweit er es nicht schon ist.

Zahlen . . .

Die Toten des Weltkrieges.

Das offizielle Gedenkfest für die Gefallenen fällt in diesem Jahre zusammen mit dem Tag, an dem vor einem Dezenium der Weltkrieg, das entsetzliche Massenmorden aller Zeiten, sein Ende fand. Noch ist der Krieg nicht endgültig liquidiert. Aber es kann eine Art Zwischenbilanz gezogen, eine Bilanz, bei der man das vergossene Blut errechnen kann.

In Deutschland sind insgesamt 13 250 000 Mann einberufen worden. Von diesen sind 1 885 000, d. h. von je hundert Soldaten vierzehn, nicht wieder zurückgekehrt. Weitere 4 249 000 sind verwundet oder verstümmelt worden. Auch bei unseren Verbündeten, bei den Oesterreichern, sind von je hundert Soldaten fünfzehn, bei den Bulgaren von je hundert vierzehn gefallen. Der Prozentsatz bei den Türken war sehr viel höher, er betrug hier 25. 1 800 000 Mann hatte die Türkei mobil gemacht, von denen jeder vierte Mann geopfert wurde.

Bei den sogenannten Zentralmächten waren insgesamt 24 550 000 Männer zu den Waffen berufen. 3 855 000 sind getötet worden. 7 023 000 wurden zu Krüppeln gemacht oder verwundet. Bei dieser letzten Zahl sind die Verwundeten der Türkei nicht mitgerechnet, denn diese Zahl ist mit Sicherheit nicht festgestellt. Schätzungsweise beträgt sie etwa 1 000 000.

Nun die Bilanz der „Siegerstaaten", der Entente. Prozentual gerechnet haben hier die schwersten Verluste ebenfalls die Balkanstaaten, nämlich Serbien und Rumänien, aufzuweisen. Serbien hatte 700 000 Mann eingezogen, von denen nicht weniger als 400 000 getötet wurden. Weitere 150 000 wurden verwundet und verstümmelt. Die Rumänen hatten 1 000 000 Menschen zum Kriegsdienst gepreßt. 250 000 Tote und 150 000 Verwundete und Krüppel sind das Resultat. An nächster Stelle unter den Leidtragenden steht Frankreich. Es hatte 8 200 000 Menschen mobil gemacht, 1 306 000 Tote und 2 460 000 Verwundete und Verstümmelte waren geblieben. Die größten Heeresmassen hatte Rußland auf die Beine gebracht. 12 000 000 Menschen waren eingezogen. Von ihnen sind 1 800 000 gefallen und die doppelte Zahl wurde verwundet und verstümmelt. Amerika hatte 4 200 000 Soldaten auf die europäischen Kriegsschauplätze geworfen, die jedoch nur zu einem geringen Teil bis zum Ende des Krieges in die Kampfhandlungen eingegriffen hatten, wie aus den Verhältniszahlen für die Kriegsopfer hervorgeht. An Toten hat Amerika „nur" 50 000 zu beklagen, das sind von je tausend Soldaten 13. Dafür ist allerdings die Zahl der Verwundeten und Verstümmelten mit 240 000 überraschend hoch.

Insgesamt hatten die Staaten der Entente 42 000 000 Soldaten auf die Beine gebracht. 5 408 000 wurden getötet, 9 910 000 wurden verwundet oder verstümmelt. Die Sieger haben also in noch weit stärkerem Maße geblutet wie die Besiegten.

9 263 000 Menschen sind getötet worden, wurden geopfert, anscheinend um eines Phantoms Willen. Wenn wir dieser Toten und dazu der 16 933 000 Verstümmelten und Verwundeten gedenken, so können wir dies nur, wenn wir das Gelöbnis ablegen: Nie wieder Krieg!

Schreckenstaten des Aetna.

Glühende Lavamassen vernichten eine Zehntausend-Einwohner-Stadt.

Aus Rom wird gemeldet: Der Minister für öffentliche Arbeiten, Giuriati, traf im Flugzeug in Catania ein, um sich über den Ausbruch des Aetna zu unterrichten. Nach den letzten Meldungen hat der Ausbruch weiter an Heftigkeit zugenommen. Die Lava dringt mit einer Geschwindigkeit von 400 Meter in der Stunde in einer Front von 600 Meter Breite vor. Im Laufe des Dienstag abend haben sich zwei Nebenflüsse mit dem Hauptstrom der Lava vereinigt, die nun eine riesige Lavamasse bilden. Mascali mit rund 10 000 Einwohnern, das am Dienstag geräumt wurde, ist von der Lava erreicht und vernichtet worden. Man rechnet damit, daß die Lava gegen das Meer vordringen wird.

Die Scharfmacher fordern Einstellungssperre.

Die Arbeitgeberverbände des Bezirks Nordwest haben an ihre Verbandsmitglieder zum Zweck einer Einstellungssperre auf Grund des Tarifstreites folgendes Rundschreiben gerichtet: „Auf Veranlassung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller verhängen wir hiermit die Einstellungssperre über alle aus dem Tarifgebiet Nordwest kommenden Arbeitnehmer. In Ihrer Information geben wir Ihnen die Namen der dem Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Düsseldorf angeschlossenen Verbände bekannt; aus ihnen ergeben sich gleichzeitig die Bezirke und Orte, auf welche sich die nordwestliche Gruppe erstreckt."

Unterzeichnet ist das Rundschreiben von 14 Arbeitgeberverbänden des Bezirks Nordwest.

Schwarze Listen also! Dieser neue Schlag gegen die Arbeiterschaft paßt wundervoll zu den Versöhnungstönen in der Unternehmerpresse, die täglich der Oeffentlichkeit einreden will, die nordwestlichen Metallindustriellen seien die friedlichsten Leute von der Welt, sie seien jederzeit zur Verständigung bereit und nur ein entsetzlich schwerer Schiedsspruch habe sie zur Entlassung der Arbeiter gezwungen.

Zur Wahl in Amerika.

(Reuyork, 8. November. Radiodienst.) Nach den bisherigen Feststellungen hat Hoover, der neue Präsidentensitz-Anwärter, in 80 302 von 115 527 Wahlbezirken 15 514 000 und Al Smith 11 215 000 Stimmen erhalten. Für den sozialistischen Präsidentschaftskandidaten sind im Staate Reuyork rund 100 000 Stimmen abgegeben worden, das sind über 10 000 Stimmen mehr als bei der letzten Wahl. — Später wird als Endresultat der amerikanischen Präsidentenwahlen gemeldet, daß Hoover 19 Millionen Wählerstimmen und Smith 16 Millionen Wählerstimmen erhalten hat.

Chikago wählte einen Neger.

In den amerikanischen Kongreß wird jetzt erstmalig auch ein Neger als Abgeordneter einziehen. Wie aus Reuyork gemeldet wird, ist dieser Negerkandidat in Chikago gewählt worden.

Fünf Millionen Ertrag der Russen-Auktion.

(Wolffmeldung aus Berlin.) Bei der gestrigen Lepke-Versteigerung von Plastiken und Gemälden alter Meister aus Leningrader Museen und Schlössern wurden insgesamt rund drei Millionen Reichsmark erzielt. Da der vorherige Tag bereits zwei Millionen Reichsmark brachte, beziffert sich der Gesamtertrag auf fünf Millionen Reichsmark.

Gegen das Todesurteil, das vom Oldenburger Schwurgericht gegen Frau Schäfer ausgesprochen wurde, wird Rechtsanwalt Schiff Revision beim Reichsgericht anmelden.

Landesbibliothek Oldenburg

Dreißig Arbeiter in den Flammen umgekommen

Furchtbares Brandunglück in Rußland.

(Moskau, 8. November. Radiodienst.) Bei einem Brand in einer Zuckerfabrik in Belgorod sind gestern nachmittag dreißig Arbeiter in den Flammen umgekommen. Die Ursache dieses folgenschweren Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Wieder Kampf mit Verbrechern in Köln.

Zu einem blutigen Kampf mit Verbrechern kam es im Zentrum von Köln. Ein Kriminalbeamter und ein Landjäger überraschten die beiden arbeitslosen Tagelöhner Müller und Birnick dabei, als sie von einem Fuhrwerk einen Ballen stehlen wollten. Während es dem Landjäger gelang, Müller zu fesseln, wurde der Kriminalbeamte von Birnick überwältigt und derart brutal mißhandelt, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Landjäger kam seinem Kameraden zu Hilfe und schoß auf den Verbrecher, der auf der Stelle getötet wurde.

Selbstmord eines Gymnasiasten.

In Kempten im Allgäu wurde der 19jährige Gymnasiast Max Schöppach in einer Kiesgrube erschossen aufgefunden. Der Selbstmörder hinterließ einen Brief an seine Eltern, in dem er schrieb, daß Liebe und Schicksal ihn in den Tod getrieben hätten.

Im Aermelkanal zusammengestoßen.

Der Dampfer „St. George", der der Passagierbeförderung von England nach Deutschland dient, stieß am Mittwoch mit dem Leuchtschiff „Cork" zusammen. Der Passagierdampfer konnte infolge erlittener Schraubenschäden die Reise nicht fortsetzen. Die Passagiere mußten in der Mitte des Kanals von einem anderen Dampfer übernommen werden.

Wohltäter der Menschheit.

In dem großen Berliner Heilmittelschwindelprozeß gegen den Chemiker Käsbach, zwei Apotheker und drei Aerzte wegen Herstellung und Vertrieb wertloser Chromonaltabletten und -Elixiere stellte am Mittwoch der Staatsanwalt die Strafanträge. Er beantragte gegen Käsbach wegen Betruges und Uebertretung neun Monate Gefängnis und 100 RM. Geldstrafe, gegen die Apotheker Dr. Hapel und Hübner wegen Betruges je vier Monate Gefängnis und außerdem gegen Hapel wegen Uebertretung 100 RM. Geldstrafe, gegen die Aerzte Dr. Spuhl, Dr. von Hirsch-Gereuth und Dr. Jacobsohn wegen Betruges je sechs Monate Gefängnis.

Freiwilliger Hungertod eines Mörders.

Der Blaubart von Marseille im besseren Jenseits.

(Pariser Meldung.) Pierre Rey, der 62jährige „Landru" von Marseille, hat sich der Hinrichtung durch einen freiwilligen Hungertod entzogen. Er starb im Krankenhaus von Marseille, nachdem er wochenlang die Aufnahme von Nahrung verweigert hatte. Rey wurde im Juni d. J. verhaftet und wegen der Ermordung vieler Frauen zum Tode verurteilt. Man legte diesem Blaubart die Beseitigung von 15 Frauen zur Last, obwohl man ihm das Verbrechen nur in drei Fällen nachweisen konnte. Rey zog die Frauen an sich, indem er ihnen die Heirat versprach.

Ein irrsinniger Turmwächter.

In den letzten Tagen wurden von dem Stadtpfarrturm in Steyr (Oesterreich) große Steine und Balken in die Tiefe geworfen, wodurch wiederholt Passanten gefährdet wurden. Als Täter wurde jetzt der Turmwächter, ein Invalide, festgestellt, der den Turm oft monatelang nicht verließ und als Sonderling galt. Die Polizei stellte fest, daß der Wächter irrsinnig geworden war. Zuletzt hatte er vom Turm aus ein Steinbombardement eröffnet, durch das mehrere Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Durch einen heruntergeworfenen Holzklotz wurde die Karosserie eines Autos zerschlagen. Der Turmwächter hatte „die bösen Menschen" strafen wollen. Er wurde in eine Irrenanstalt eingeliefert.

Ein verhängnisvoller Silvesterscherz.

Das Potsdamer Schöffengericht verurteilte am Mittwoch den 25jährigen Löter Willy Kroop aus Michendorf wegen Körperverletzung und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu vier Monaten Gefängnis; für die Hälfte der Strafe wurde ihm Bewährungsfrist bewilligt. Kroop befand sich am Silvesterabend des vorigen Jahres in einer Gastwirtschaft in einer größeren Gesellschaft. Als ein Gast die Toilette aufsuchte, hörte er plötzlich jemand von draußen fragen: „Bist Du noch nicht explodiert?" Im gleichen Augenblick erfolgten mehrere Detonationen. Der Gast wurde schwer verletzt. Kroop hatte zum Scherz auf dem Hofe und im Tanzsaale Sprengkapseln gelegt, die aus dem Weltkriege stammten. Ein Sachverständiger bezeichnete die Kapseln als äußerst gefährlich.

Der Führer der ausgesperrten christlichen Metallarbeiter erkrankt. Während der Verhandlungen von Ohnmacht befallen.

Franz Wieber, Mitglied des Reichstags, Mitbegründer und erster Vorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes, wurde, wie gemeldet, im Laufe der erregenden Verhandlungen über den Kampf in der Eisenindustrie des Ruhrgebiets von einer schweren Ohnmacht befallen. Abgeordneter Wieber ist 70 Jahre alt

Gattenmordprozeß in Berlin.

(Handelt von einer Ehefrau, die ihren Mann im Schlaf erschlagen hat.)

(Eigenbericht aus Berlin.) Das Schwurgericht am Landgericht 3 in Berlin eröffnete am Mittwoch eine neue Sitzungsperiode mit dem Totschlagsprozeß gegen die 49 Jahre alte Schlächterfrau Ernestine Noack aus Nauen, die im April dieses Jahres ihren Mann durch zwei wuchtige Beilhiebe auf den Kopf getötet hat. Die Verhandlung rollte das Bild einer erschütternden Ehetragödie auf. Die Angeklagte lernte ihren Mann im Jahre 1922 durch eine Heiratsanzeige kennen. Damals lebte sie in Berge bei Nauen als Besitzerin eines Grundstücks und eines Kolonialwarengeschäftes. Aus ihrer ersten Ehe, die überaus glücklich war, brachte sie zwei Töchter mit. Die Ehe mit Noack war von Anfang an unglücklich. Der Schlächtermeister trank und mißhandelte seine Frau mit Gegenständen und mit den Fäusten. Als er schließlich wiederholt Todesdrohungen aussprach, lief Frau Noack mehrfach aus dem Hause. Ihr Mann holte sie stets mit Gewalt und unter brutalen Schlägen zurück. Am 25. April kam es zur Katastrophe. Noack kam am Abend stark betrunken heim. Die Frau begab sich zu einem Kollegen ihres Mannes mit einer ihrer Töchter. Noack folgte ihr und begann Streitereien, die er nach der Rückkehr in seine Wohnung fortsetzte. Als die Frau ihn leicht an der Schulter berührte und ihn bat, ins Bett zu gehen, schrie Noack ihr wütend zu: „Du machst die Jalousien morgen nicht mehr auf." Die Angeklagte holte schließlich das Beil vom Hauklotz und versetzte ihrem Mann, der inzwischen auf dem Sofa eingeschlafen war, zwei Schläge gegen den Kopf, durch die die Schädeldecke zertrümmert wurde. Nach der Tat hatte die Angeklagte das Beil neben der Leiche hingelegt und zunächst angegeben, ihren Mann in Notwehr erschlagen zu haben. Später legte sie in großer Reue ein Geständnis ab. Als der Vorsitzende ihr im Verlaufe der Verhandlung das Mordbeil zeigte, bricht die Angeklagte zusammen und stammelt, sie wisse heute nichts mehr, sie habe ihren Mann nicht töten wollen. Eine rächende Handlung habe ihr fern gelegen. Der medizinische Sachverständige erklärte in seinem Gutachten, daß sich die Angeklagte durch die Trunksucht ihres Mannes und durch andere Umstände in ihrer Ehe schwer enttäuscht gefühlt habe. Die Anwendung des § 51 komme jedoch nicht in Frage.

Die Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, bei Anrechnung von zwei Monaten und fünf Tagen Untersuchungshaft.

Bund ehemaliger Fremdenlegionäre.

Ein Bund ehemaliger Fremdenlegionäre ist dieser Tage im Rheinland gegründet worden. Sein Zweck ist die Unterstützung ehemaliger Fremdenlegionäre, die Befreiung minderjähriger Deutscher aus der Fremdenlegion, Aufklärungsarbeit und Nachforschungen nach Verschollenen. Die Bestrebungen des Bundes werden von den Behörden weitgehendst unterstützt. Nach den amtlichen Ziffern dienen gegenwärtig mehr als 35 000 Deutsche, das sind 60 bis 70 Prozent der ganzen Truppe, in der Fremdenlegion. Jährlich sterben etwa 7000 Männer. Bei einem Vergleich mit den Todesfällen gleichaltriger Männer in Deutschland ergibt sich ein Verhältnis von 7000 zu 175. Die Sterblichkeit in der Fremdenlegion ist also vierzigmal so groß wie die Normalsterblichkeit. Der Sold für einen Fremdenlegionär beträgt täglich nur vier Pfennige. Der Bund der Fremdenlegionäre hat in fast sämtlichen Großstädten des Westens Ortsgruppen errichtet.

Ella Müller wird Herzogin.

Aus München wird über diesen schon vor einigen Tagen mitgeteilten Fall noch berichtet: In der St.-Anna-Kirche zu München stand ein für konservative Gesellschaftsanschauungen höchst ungleiches Paar vor dem Traualtar. Der Bräutigam, Herzog Nikolaus von Leuchtenberg, bis 1917 kaiserlich-russischer Rittmeister im Leibgardekosakenregiment und Angehöriger des Generalstabs, ist seit dem Tode seines Vaters, der Generalmajor und Flügeladjutant des letzten Zaren war und im Frühling dieses Jahres auf seinen Besitzungen in Südfrankreich starb, Chef des herzoglichen Hauses Leuchtenberg. Die Braut, Fräulein Ella Müller, 22 Jahre alt, stammt aus einer Münchener Kleinbürgerfamilie und war bis vor wenigen Wochen im Hause der Frau Eugenie Fürst, die in der Münchener Altstadt eine Parfümerie mit Damenfrisiersalon betreibt, als Hausangestellte und Hilfskraft im Ladenverkauf tätig. Herzog Nikolaus, seit einer Reihe von Jahren Kunde der Parfümerie, hat hier die scharmante junge Münchnerin vor etwa Jahresfrist kennen gelernt und sie so lieb gewonnen, daß er sie ungeachtet des Widerstandes seiner fürstlichen Verwandtschaft zu seiner Frau machte. Frau Fürst, bei der die nunmehrige Herzogin nahezu zwei Jahre in Stellung war, meint, daß der Herzog eine sehr gute Wahl getroffen habe. Er habe ein hochanständiges, ungemein häusliches und sparsames Mädchen zur Frau bekommen, eine Hausfrau, wie sie heute nicht jeder finde. Die Hochzeit wurde in sehr schlichter Form gefeiert. Außer den durchweg dem Münchener Kleinbürgertum angehörenden Verwandten der Braut nahmen daran nur einige persönliche Freunde des Herzogs teil. Von seinen Verwandten war niemand anwesend, und auf eine Anfrage nach der Richtigkeit der Nachricht über die Vermählung antwortete das herzoglich leuchtenbergische Sekretariat: „Jawohl, diese Nachricht ist leider richtig, aber es ist nicht nötig, daß sie publik wird." Herzog Nikolaus hat sich das aber, wie es scheint, nicht sonderlich zu Herzen genommen. Da er auf eine Zusage aus den Kreisen seiner Standesgenossen nicht rechnen konnte, hat er kurzerhand die Tochter der bisherigen Brotherrin seiner Frau gebeten, als Brautjungfer zu fungieren, und ebenso hat er Frau Fürst selbst zur Teilnahme an der Hochzeitsfeier eingeladen. Frau Fürst hat allerdings der Einladung nicht Folge leisten können, weil sie am Wochenende in ihrem Geschäft unabkömmlich ist, aber sie gedenkt auch fernerhin mit dem Herzog, den sie als ungemein schlichten und liebenswürdigen Menschen schildert, und mit der Herzogin, die für sie auch weiterhin „meine Ella" ist, gute Freundschaft zu halten. Davon, daß diese „Mesalliance" im Gegensatz zu manchen anderen in den letzten Jahren glücklich ausgehen wird, ist sie fest überzeugt.

Rudolf Nadolny, deutscher Botschafter in Angora, dürfte demnächst auf den durch den Tod des Grafen von Brockdorff-Rantzau verwaisten Botschafterposten nach Moskau versetzt werden. Er ist 55 Jahre alt, befindet sich seit 1896 im Staatsdienst und steht seit 1912 in diplomatischer Verwendung. 1916 war er Geschäftsträger in Persien, kam im folgenden Jahre in das Auswärtige Amt und hat 1919—20 das Bureau des Reichspräsidenten geleitet. Nach vierjähriger Gesandtentätigkeit in Schweden wurde er 1924 Botschafter in der Türkei.

Ein Beitrag zur Zeitgeschichte.

Im „Berliner Tageblatt" stellt der Abg. Scheidemann das folgende sehr Beachtliche fest: Während Wilhelm II. noch am 3. November den Gedanken an seinen Rücktritt schroff zurückwies und keinerlei Verständnis für die Situation erkennen ließ, waren schon am 14. Oktober — zwei Tage vor dem Einlauf der zweiten Wilson-Note, zwei Söhne des Kaisers, Adalbert und August Wilhelm, bei dem Reichskanzler Prinz Max von Baden gewesen, um mit ihm über die Abdankungsfrage zu sprechen. Prinz Adalbert hat den Reichskanzler, wie dieser in seinen Aufzeichnungen festgestellt hat, direkt gefragt: „Soll ich zu Papa gehen und ihm die Notwendigkeit vorstellen?" Prinz Max hat die beiden Prinzen damals zu beruhigen versucht, weil er noch mit der Möglichkeit rechnete, den Rücktritt des Kaisers verhüten zu können.

Eine Erklärung der Lichtspieltheater.

Der Gesamtverband des Reichsverbandes der deutschen Lichtspieltheater verbreitet folgende Erklärung: „Im Zusammenhang mit der in letzter Zeit in der Oeffentlichkeit viel erörterten angeblichen Politisierung des deutschen Kinos wurde seitens des Gesamtvorstandes des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer einmütig und rückhaltlos festgestellt, daß der deutsche Theaterbesitzer seine Geschäfte nachweislich stets unpolitisch geführt hat und auch weiterhin führen wird. Darüber hinaus hat der deutsche Theaterbesitzerstand sich stets positiv zur republikanischen Staatsform eingestellt und wird auch in Zukunft sein Volksunterhaltungs- und Bildungsinstitut, das deutsche Lichtspielhaus, in den Dienst des republikanischen Volksstaates stellen."

Doppelter Raubmord in einem Försterhaus.

(Weimar, 8. November. Radiodienst.) In der Försterei Saalburg in Thüringen wurde das Försterehepaar Grimm ermordet aufgefunden. Unbekannten Verbrechern ist es gelungen, im Verlauf der Nacht unbemerkt in das Haus zu gelangen. Das Ehepaar wurde im Schlaf mit Beilen erschlagen. Dann haben die Verbrecher versucht, die Betten in Brand zu setzen, um ihre Schandtat zu vertuschen. Das Feuer hat sich jedoch nicht ausgebreitet. Die Mordkommission des Landeskriminalamts hat einwandfrei festgestellt, daß Raubmord vorliegt. Beide Leichen wiesen schwere Kopfverletzungen auf, außerdem fehlten amtliche Gelder in beträchtlicher Höhe und Schmuckgegenstände. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt worden.

Schweres Autounglück in Berlin.

In der Kolonie Grunewald in Berlin fuhr heute vormittag ein Auto auf den Bürgersteig und dabei gegen einen starken Baum, der umstürzte. Dadurch wurde ein Straßenpassant getötet und zwei Insassen des Autos sehr schwer verletzt.

Eine neue Eifersuchtstragödie.

(Wolffmeldung aus Stettin.) In Züllchow wurden der 32 Jahre alte Ingenieur Johannes Fahl und die 30jährige Ehefrau Erna Krohn mit schweren Schnittwunden tot aufgefunden. Neben der Frau lag schwer verletzt ihr Mann, der 31 Jahre alte Versicherungsbeamte Johannes Krohn. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen handelt es sich um eine Eifersuchtstragödie. Krohn hat wahrscheinlich erst Fahl getötet und dann seiner Frau mit einem Rasiermesser oder einem Beil die tödlichen Wunden beigebracht. Er selbst wies einen Schuß in der rechten Schläfe auf. Krohn liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

Notizen aus aller Welt. In Hagendingen fuhr ein Personenzug, der auf ein totes Gleis geführt werden sollte, um einen Schnellzug durchzulassen, mit erheblicher Geschwindigkeit auf einen Prellblock auf und zertrümmerte ein dahinter liegendes Bahnwärterhaus. Der Bahnwärter wurde getötet, seine Frau und seine Kinder verletzt. Das Unglück ist auf falsche Signalstellung zurückzuführen. — Im nördlichen Teile von Yorkshire (England) stürzte gestern ein Militärflugzeug ab. Beide Insassen, zwei englische Fliegeroffiziere, waren sofort tot. — Auf der Anlage des Neunkirchener Eisenwerkes wurden drei Arbeiter, die mit dem Entleeren eines Kohlenbunkers beschäftigt waren, von nachrutschenden Kohlenmassen verschüttet. Ehe Hilfe geleistet werden konnte, waren die Verunglückten erstickt. Unter den Toten befindet sich ein Familienvater von sieben Kindern, dessen Ehefrau in einer Heilanstalt untergebracht ist. — Bei Lodz ereignete sich ein entsetzliches Unglück, dem sechs Personen zum Opfer fielen. Ein Bauer wollte mit seiner sechsköpfigen Familie einen Bahnübergang überqueren, als im gleichen Augenblick ein heransausender Zug den schwerbeladenen Wagen erfaßte und völlig zertrümmerte. Sämtliche Insassen sowie das Pferd wurden auf der Stelle getötet. — In Konstantinopel ist eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Bisher wurden drei Leichen aus den Trümmern gezogen. Weitere Tote befinden sich noch unter den Trümmern des eingestürzten Fabrikgebäudes. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 8 November.

Ein Rüstringer Meineid vor dem Schwurgericht Oldenburg. In der gestrigen Verhandlung des Oldenburger Schwurgerichts kamen wieder zwei Meineidsfälle zur Verhandlung. In dem einen richtete sich die Anklage gegen den Bureaugehilfen Rücke aus Essen an der Ruhr. Er hatte in Rüstringen zu einer Frau F. unerlaubte Beziehungen gehabt. Die Frau lebte mit ihrem Mann in Scheidung. Rücke wurde vor dem Amtsgericht Rüstringen vernommen, ob er mit ihr verkehrt und ob er sie geküßt habe. Er bekundete unter Eid, dies sei nicht der Fall gewesen. Bei einer zweiten Verhandlung vor dem Amtsgericht in Essen wurde ein Brief vorgelegt, der an ihn gerichtet sein sollte. Rücke erklärte, dieser Brief wäre nicht für ihn bestimmt gewesen und der Inhalt des Schreibens beträfe ihn nicht. Da diese Aussagen verdächtig erschienen, kam der Fall jetzt vor das Schwurgericht. Der Angeklagte ist geständig, Frau F. häufig geküßt und auch mit ihr verkehrt zu haben, bestreitet allerdings, daß der Brief ihn anginge. Der Oberstaatsanwalt beantragte neun Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte in diesem Sinne.

Heute Filmabend der Arbeiterwohlfahrt. Im Werftspeisehaus läuft heute abend (und bei Namken in Rüstersiel morgen) der große Film: „Streifzug durch die Heime und Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt". In bunter Fülle wird sich vor dem Beschauer das Leben und Treiben in den vielen Kinderheimen, Horten, Werkstätten usw. abrollen. Schöne Naturszenen, niedliche Intermezzos sind hineingestreut, so daß sich bei keinem Besucher Langeweile einstellen wird. Da jeder Losinhaber freien Eintritt hat, wird er mit diesem Abend schon seine etwaige Niete abgegolten sehen. Versäume darum keiner die Gelegenheit!

Auf fünfundsechzig Einwohner ein Kraftfahrzeug. Nach einer Statistik des Statistischen Reichsamtes gab es am 1. Juli d. J. im Freistaat Oldenburg 5275 Krafträder (4269 am 1. Juli 1927), 2600 Personenkraftwagen (1986 am 1. Juli 1927) und 573 Lastkraftwagen (414 am 1. Juli 1927). In Oldenburg kommt auf 65 Einwohnern bereits ein Kraftfahrzeug, während im Durchschnitt des Deutsches Reiches erst auf 68 Einwohner ein Kraftfahrzeug kommt. In Oldenburg gibt es also mehr Kraftfahrzeuge als im Reichsdurchschnitt. An den Kraftfahrzeugen hatten die ausländischen Marken folgenden Anteil in Oldenburg: 3,6 Prozent der Krafträder (11 Prozent im Reichsdurchschnitt), 15,5 Prozent der Personenkraftwagen (19,8 Prozent im Reichsdurchschnitt), 29,3 Prozent der Lastkraftwagen (18,4 Prozent im Reichsdurchschnitt), 24,1 Prozent der Zugmaschinen (23,7 Prozent im Reichsdurchschnitt). Diese Zusammenstellung zeigt, daß in Oldenburg bei Krafträdern und Personenkraftwagen mehr die inländischen Fabrikate bevorzugt werden, stärker sogar als im Reichsdurchschnitt, während bei den Lastkraftwagen und Zugmaschinen in Oldenburg die ausländischen Marken einen stärkeren Anteil zu verzeichnen haben als im Reichsdurchschnitt.

Für Versorgungsberechtigte. Am Montag, dem 12. November, findet in Wilhelmshaven im Stabsgebäude der ehemaligen Torpedo-Division an der Roonstraße, Zimmer 19, von 12 bis 13 Uhr, im Anschluß an den Untersuchungstag ein Versorgungssprechtag statt.

Aus Edda und Nibelungenlied. Das Konzert- und Vortragswesen der Jadestädte weist auf seine morgige Veranstaltung hin. Das Vortragswesen hofft, mit dem Vortrage von Liedern aus der Edda und der entsprechenden Abschnitte des Nibelungenliedes seinen Hörern einen besonderen Genuß zu bereiten, da diese Dichtungsstoffe in künstlerischem Vortrage hier noch nicht geboten worden sind.

sz. **Vom Rüstringer Amtsgericht.** Seit dem 1. November hat Oberamtsrichter Fortmann den Platz am Richtertisch eingenommen, den bisher Amtsgerichtsrat Schohusen inne hatte. Dieser Wechsel in der Person des Richters in Strafsachen führte dazu, daß vorläufig die Strafsachen vor dem Rüstringer Amtsgericht Mittwochs erledigt werden. Der erste Gerichtstag brachte aber nur unwesentliche Sachen. Einsprüche waren zu erledigen. Der erste wurde verworfen wegen Nichterscheinens des Beschuldigten. Im zweiten Falle hatten der Händler D. und sein Bruder Einspruch gegen einen amtsrichterlichen Strafbefehl über 100 RM. wegen Unterschlagung erhoben. Der Einspruch des letzteren wurde verworfen, weil er nicht erschienen war. Jeder der Brüder hatte ein Fahrrad, das noch nicht ganz bezahlt war, verpfändet. D. befand sich in einer Notlage, auch hatte er sich bemüht, das Fahrrad nicht zum Verfall kommen zu lassen. Das Urteil gegen ihn lautete auf 50 RM. Geldstrafe. Die nächste Angelegenheit wurde vertagt, weil der Angeklagte nicht erschienen. Gegen ihn wurde ein Vorführungsbefehl erlassen. Aus dem Bewußtsein heraus, daß er unschuldig sei, hatte der Geschäftsmann L. gegen einen Strafbefehl über zehn Reichsmark Einspruch erhoben, den er wegen Befahrens des Metzer Weges (auf der verbotenen Strecke) erhalten. Er selbst war nicht erschienen. Sein Anwalt machte geltend, daß die Umleitungskennzeichnung bei der seinerzeitigen Instandsetzung der Bismarckstraße nicht zweckentsprechend war. Und als dann sein Mandant bemerkte, daß er auf verbotenem Wege war, habe er nicht rückwärts fahren können, weil an seinem Wagen die Rückwärtskopplung nicht in Ordnung war. Der Richter kam aber nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß L. fahrlässig gehandelt habe und bestätigte den Strafbefehl.

Wer ist der Finder? Einem Invaliden ist gestern auf dem Wege vom Licht-Luftbad an der Siebethsburger Straße bis zum Hause Edo-Wiemken-Straße 8 ein Rucksack mit Grünkohlblättern abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, den Rucksack umgehend im genannten Hause abzuliefern.

Aus dem Sportklub „Kanaria" Wilhelmshaven. Uns geht folgender Bericht mit dem Wunsch um Abdruck zu: In der letzten Versammlung des Klubs wurde beschlossen, vor der bevorstehenden Vogelschau noch eine besondere Versammlung stattfinden zu lassen; in ihr sollen Hähne zum Abhören mitgebracht werden. Der Ausstellungsleiter, Sportsfreund W. Peters, legte einen gut ausgearbeiteten Plan vor, nach welchem die Schau aufgebaut werden soll. Ferner teilte er mit, daß die Stadt Wilhelmshaven zur Ausstellung eine bronzene Plakette gestiftet habe. Beschlossen wurde ferner, den Eintrittspreis für die große Vogelschau auf 50 Pf. (einschl. Freilos) festzusetzen und zur Verlosung keine Weibchen, sondern nur Kanarien- und Waldvogelhähne zu stellen. Einige Sportsfreunde erklärten sich bereit, dem Ausstellungsleiter prächtig besetzte Zimmervolieren zur Schmückung der Schau zur Verfügung zu stellen. Zum Schluß der Versammlung ersuchte der Vorsitzende, recht rege für die Schau in ihrem Freundes- und Bekanntenkreise zu werben.

Was in der Welt vorgeht.

Uhlands Geistergedicht.

In dem Berliner Spiritistenprozeß, der den Schriftsteller Eugen Georg gegen das Medium Else Arnheim führte, ist das Urteil gefällt worden. Der längst verstorbene Dichter Ludwig Uhland sollte in einer im Jahre 1920 in der Berliner Wohnung des Schriftstellers Arnold Richard Meyer, genannt Munkepunke, abgehaltenen Spiritistensitzung ein Gedicht „Wiederkehr" auf geheimnisvolle Weise dem Medium Arnheim in die Hand gedrückt haben. Das Medium behielt das Gedicht, der Schriftsteller Georg verlangte jedoch als angeblicher rechtmäßiger Eigentümer die Herausgabe des Manuskripts. Er wurde mit seiner Klage abgewiesen und das Medium als Eigentümerin erklärt. Der Vorsitzende führte in der Begründung des Urteils aus, daß das Manuskript als herrenlos zu gelten haben und daß die Frage ausscheide, ob es durch spirituelle Kräfte oder auf irdischem Wege in den Kreis der Teilnehmer geraten sei.

Verbrechertum im Saargebiet.

In Saarbrücken-Malstatt wurden in den frühen Morgenstunden des Dienstags zwei seit langem gesuchte Schwerverbrecher nach einem heftigen Kampfe von Kriminalbeamten überwältigt und ins Gefängnis eingeliefert. Einer der Kriminalbeamten wurde in dem Handgemenge verletzt. Die Verbrecher waren erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassen worden und hatten bereits wieder die ganze Gegend durch Einbrüche unsicher gemacht.

In Püttlingen (Saar) wurden zwei Mädchen im Alter von zehn und zwölf Jahren auf dem abendlichen Nachhauseweg von einem jungen Burschen angehalten. Der Fremde gab dem einen Kind Geld, damit es sich Süßigkeiten kaufe und lockte dann das ältere Mädchen unter Versprechungen in den nahen Wald. Dort verübte er an dem Kind ein Sittlichkeitsverbrechen. Das Mädchen wurde später aufgefunden; es hatte von dem Unhold fünf Franken bekommen.

Im Klingelwald im Saargebiet wurde ein 70 Jahre alter Pensionär von zwei Straßenräubern seiner aus 5 Franken (das sind 80 Pfennige) bestehenden Barschaft beraubt. Die Räuber hatten sich durch die Bitten des alten Mannes von ihrer Freveltat nicht abhalten lassen.

Sie verschenkt 1000 Fahrkarten.

In diesen Tagen rief auf einer Pariser Untergrundbahnstation eine Frau einen großen Menschenauflauf hervor. Sie stand neben dem Kartenschalter und verschenkte Fahrkarten 1. und 2. Klasse. Man riß sich um diese Karten und Hunderte von Leuten fuhren an diesem Tage gratis. Bis die Polizei einschritt. Es stellte sich heraus, daß die Frau geisteskrank war und dabei philantropische Anwandlungen bekam. Sie hatte rund 1000 Karten für ein und zwei Teilstrecken gekauft und diese dann verteilt. Ihre Handlungsweise rechtfertigte sie mit den Worten: „Ich will nicht, daß, wenn ich tot bin, meine ungeratenen Kinder mein Geld verschleudern, dann gebe ich es lieber armen Leuten . . . . ." Würde sie es nicht auf solch verrückte Weise getan haben, sondern das Geld einer wohltätigen Stiftung überwiesen haben, dann hätte kein Mensch gewagt, die Frau für geistesgestört zu erklären . . . . .

Eisbären in der Seine.

Erst kürzlich ereignete sich in Lyon der Fall, daß aus dem Zirkus Ronjan zwei Eisbären aus ihren Käfigen entwichen und die Bewohner auf den Straßen in größte Aufregung versetzten. Jetzt hat sich beim gleichen Zirkus in Paris der gleiche Fall wiederholt. Zwei Tiere brachen aus ihrem Käfig aus und sprangen, während auf der Straße eine Panik entstand, in die Seine. Man hat festgestellt, daß es sich um systematische Oeffnung der Käfige handelt, weiß aber nicht, wer der Täter sein kann, der wohl nur unter dem Zirkuspersonal zu suchen sein dürfte.

Sprengstoffattentate aus Eifersucht.

In der Oberdörner Straße in Barmen ging am Dienstag eine Dynamitladung in die Luft durch die das Untergeschoß des Hauses zertrümmert und andere Teile des Hauses stark beschädigt wurden. Zehn Minuten später erfolgte im Hause Adlerstraße 18 gleichfalls eine Sprengstoffexplosion, durch die das im Erdgeschoß liegende Zigarrengeschäft des früheren Steinbruchbesitzers Johann Meisloch und ein anstoßendes Zimmer vernichtet wurden. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei handelt es sich um aus Eifersucht begangene Sprengstoffanschläge Meislochs, der als Leiche unter den Trümmern geborgen wurde. Seine Frau und drei Hausbewohner erlitten schwere Verletzungen. — Das Ehepaar Meisloch war seit etwa vier Jahren verheiratet. Der Mann stand im 55. Lebensjahr, seine Frau ist 25 Jahre jünger. Zwischen den Eheleuten war es wiederholt zu schweren Auseinandersetzungen gekommen, da Meisloch glaubte, daß seine Frau ihm nicht die Treue hielt. Am Abend vor dem Attentat war zwischen den Eheleuten abermals ein Streit ausgebrochen. Am Dienstag morgen begab sich Meisloch kurz nach sechs Uhr in den Keller, wo er Sprengmaterial aufbewahrte, das aus seinem früheren Steinbruchbetrieb stammte. Wahrscheinlich hat er um diese Zeit die Sprengkörper für das Attentat fertig gemacht. Kurz nach sieben Uhr trat Meisloch auf die Oberdörner Straße hinaus; um 7.10 Uhr ging die Sprengladung unter furchtbarem Getöse in die Luft. Die Passanten wurden von einer Panik ergriffen. Ehe noch die Polizei und die Feuerwehr zur Stelle waren, erfolgte zehn Minuten später die zweite Explosion in der Adlerstraße, wenige hundert Meter von der ersten Explosionsstelle entfernt. Die Polizei hat umfangreiche Absperrungsmaßnahmen getroffen, da befürchtet werden muß, daß noch weitere Dynamitladungen explodieren.

Bureau- u. kaufmännische Angestellte organisieren sich im Zentralverband der Angestellten, Rüstringen, Peterstr. 70. Arbeiter, Angestellte, Beamte, eure Kinder gehören in die Freie Gewerkschaft!

Der krasse Fuchs.

Ein deutscher Studentenroman aus der Vorkriegszeit
von
Walter Bloem.

Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

XV.

Wenige Schritte nur hatten die Freunde in dumpfem Schweigen zurückgelegt. Da riß Klauser seinen Arm aus dem des Freundes, ballte die Fäuste und zischte zwischen den Zähnen:

„Vor die Pistole muß er mir! Vor die Pistole —"

„Wer — der Alte Herr?!"

„Was schiert mich das?! Meinst du, ich lasse sie mir so einfach wegnehmen? Ich schieß ihn über den Haufen —!!"

„Komm, Klauser, nimm dich ein bißchen zusammen, die andern werden schon aufmerksam auf dich. Höre mich doch bitte einmal einen Augenblick lang ruhig an. Ich glaube, du bildest dir das alles nur ein."

Klauser lachte wild auf.

„Doch, Klauser, wahrhaftig, ich glaub's! Sieh mal, der Alte Herr ist noch nicht drei Wochen in Marburg. Der alte Hollerbaum ist Dekan der Juristenfakultät, außerdem ist er doch auch Pandektist; also da ist doch das ganz erklärlich, daß Dornblüth bei ihm verkehrt! Und daß der Alte seinen Kollegen eingeladen hat, sich von seinem Garten aus den Festzug anzusehen . . . na, das ist doch alles ganz natürlich, da brauchst du doch nicht gleich auf Gedanken zu kommen!"

„Haha! und sie?! Ihr Benehmen gegen mich?! Ach geh mir doch mit deinem faden Trost . . . es ist aus . . . oder es soll aus sein! Ach, diese Weiber! Da kommt einer in Amt und Würden, und eins, zwei, drei, wird man beiseite geschoben wie ein dummer Junge —! Na, wartet, ihr da unten, in mir sollt ihr euch geirrt haben! Ich laß mich nicht abschieben, ich habe Rechte! Rechte!"

„Komm, liebster, einziger Klauser, sei doch nur nicht so wild! Denk doch, die andern müssen ja was merken! Sieh mal, ich kann's nicht glauben, ich kann's einfach nicht, daß der Alte Herr Absichten auf Marie hat —"

„Ja, warum denn nicht? Was sollte den denn hindern?"

„Klauser, ich muß dir was gestehen. Neulich, auf dem Wege nach Ockershausen, am Sonntag vor drei Wochen, als du dich wieder in den Bund hineinpauktest, da tauchte ja der Alte Herr Dornblüth zum ersten Male auf, erinnerst du dich? Du mußt doch gesehen haben, daß ich mit ihm vor dir marschierte, weißt du's noch —?"

„Ja — mir fällt's ein — nun, und —?"

„Also da bin ich mit dem Alten Herrn ganz zufällig zusammengetroffen, und da fragte er mich nach allem aus, was los sei im Korps, und dann ist uns Marie begegnet, und da fragte er auch, wer die wäre, und — da ist's mir eben entschlüpft, daß sie und du . . . daß ihr verlobt wärt."

„So — und —?!"

„Du mußt mir nicht böse sein, es kam so ganz von selber . . . na und siehst du, nun weiß also der Alte Herr doch, daß die Marie mit einem Korpsbruder von ihm verlobt ist, und einem Korpsbruder die Braut abspenstig machen . . . so eine Gemeinheit, so eine verdammte Schurkerei witst du dem doch nicht zutrauen? So sieht der mir wahrhaftig nicht aus!"

Klauser sann einen Moment schweigend vor sich hin. Dann brach er aus:

„Und wenn du recht hast — um so schlimmer für mich!! Dann hätte die Marie sich eben ohne sein Zutun . . . denn daß sie von mir nichts mehr wissen will . . . das weiß ich, das fühl ich, da kann mir keiner dawider reden!! Aber sie soll mich kennen lernen! Kämpfen will ich um sie, kämpfen bis zum letzten Blutstropfen!!!"

„Ueberelle doch nur nichts, Klauser, um Himmels willen! Marie kommt ja doch jedenfalls hernach auf den Dammelsberg, ihr könnt zusammen tanzen, du kannst sie ja einfach fragen, und ich bin überzeugt, sie lacht dich aus und fragt dich, ob du toll bist! Oder sie haucht dich gründlich an, daß du überhaupt so abscheulich an ihr zweifeln kannst!"

So tröstete Werner den Freund. Und der Trost wirkte. Er wirkte, weil so vieles ihm half. Das gläubige, vergötterungsbedürftige Herz des verliebten Jünglings, der Rausch der Festfreude ringsum, der lustige Anstieg zum Schloßberg, der hoffnungatmende Sommerhauch.

Und als Werner den Erfolg seiner Trostgründe beobachtete, da begann er schließlich selber an sie zu glauben . . .

Und über den Einmarschierenden wölbte sich nun der Eichenwald. Noch einen letzten Blick vom Waldrand rückwärts! Da wand sich der Zug vom Schloßberg hernieder durch heckenumsäumte Wiesenpfade, eine Schlange, deren Schuppen in den Farben des Regenbogens glänzten. Und von rechts und links auf Nebenpfaden wallfahrtete nun auch Marburgs Bürgerschaft heran. Ueberall tauchten blinkende Gewänder auf, dazwischen die hellen Sommeranzüge, die Strohhüte, die dunkleren Seidenkleider und Sonnenschirme schwitzender Väter und Mütter. Und alles verschlang der Festwald.

Drinnen war's kühl und herrlich. Alle die geräumigen Festplätze, die für solche Tage, wie den heutigen, geschaffen waren, hatte man für den Andrang einer ganzen festfrohen Stadtgemeinde vorbereitet. Von Baum zu Baum zogen sich buntbebänderte Tannengirlanden, spannten sich Wimpelketten, lange Reihen bunter Lampions. Und unten waren Tische und Bänke aufgeschlagen — jeder Tisch trug auf mächtigem Pappschild in schwarzen Lettern den Namen der Korporation, für welche er reserviert war. Ein ganzer Festplatz gehörte dem akademischen Senat, einer den Stadtbehörden, ein größter der Bürgerschaft, soweit sie nicht Anschluß bei den Korporationen hatte. Und inmitten all der Feststätten war der Tanzboden aufgeschlagen . . . Ueberall walteten schon die Küfer ihres Amtes, stellten auf Kreuzböcken mächtige Fässer Kasseler Lagerbier auf, schlugen sie an, daß der Gischt schäumte, und ließen sich's nicht nehmen, als erste zu probieren. Und über all dem Treiben bauschten sich Fahnen in den Farben der Stadt Marburg, des Reiches, Preußens, der Provinz Hessen-Nassau, endlich der sämtlichen Marburger Korporationen. Und noch höher droben rauschten und webten die Eichen- und Buchenwipfel, von flatternden, hüpfenden Sonnenlichtern durchwirrt. Und in das ganze wohlbereitete Festgefilde ergoß sich nun der Strom der feierlustigen Menge. Das rannte und schrie durcheinander, das begrüßte sich, wies einander zurecht, lachte, schalt, schnauzte mit Füchsen, Kellnern, Korpsdienern — und zwischen den trotzigen Knabengesichtern, dem Gewimmel bunter Mützen und den Sommerhüten der farblosen Verbindungen und der Finken, die erhitzten, augenblitzenden Mädchenlarven unter wippenden Blumenhüten, die hin und her pendelnden, krampfhaft hochgehobenen Sonnenschirmen . . . ein Wirrwarr, ein Lärm, ein quirlendes Chaos . . . da würde niemals Ordnung werden.

Doch nach einer Viertelstunde hatte sich alles zurechtgefunden. Alles saß an seinem Platze, ein wenig eng, doch dafür war eben Festtag — und wer hätte gar nach mehr Platz verlangt, wenn er eine hübsche Nachbarin erwischt hatte — man würde sich einzurichten wissen . . .

Und das Fest begann. Gedruckte Liederhefte waren schnell verteilt, und bald brauste durch den ganzen weiten Festwald das alte festliche Burschenlied:

„Wo zur frohen Feierstunde
Lächelnd uns die Freude winkt" —

Und ein zweites Lied — und ein drittes —

„Du — da oben steigt wieder eine Rede!"

„Laß sie reden! Kannst dir's denken, was da oben offiziell gequasselt wird!! Die Herren Professoren hören für uns alle mit!"

Plötzlich Orchestertusch . . . und lautes Hoch da droben —

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

n. **Aus dem Wilhelmshavener Schöffengerichtssaal.** Vier Fälle standen gestern vor dem Wilhelmshavener Schöffengericht zur Verhandlung. Als erster hatte sich der 35jährige Polizei-Oberwachtmeister Wilhelm Sch. gegen den Vorwurf der schweren Urkundenfälschung zu verteidigen. Er soll bei seinem Eintritt bei der hiesigen Schutzpolizei seinen Militär-Entlassungsschein mit einem falschen Datum versehen haben, um sich dadurch Versorgungsansprüche, die ihm nicht zustanden, zu sichern. Die Aussagen kommissarisch vernommener Zeugen lauten nicht ungünstig für ihn. Das Ergebnis des Gerichtschemikers Dr. Jeserich, der als Sachverständiger die fraglichen Ziffern untersuchte, kann nicht einwandfrei nachweisen, ob das angeblich nachträglich hinzugesetzte Schriftzeichen — es handelt sich nur um die Ziffer „9" — schon im Dezember 1918 oder erst im Jahre 1927 geschrieben wurde. Das Gericht beschließt gemäß dem Antrage des Staatsanwalts und erkennt auf einen Freispruch. — Als zweiter Fall kommt die Anklage gegen den Kaufmann Karl J. wegen Pfandbruchs an die Reihe. Im Sommer 1928 soll J. einen Riesenballonreifen, der vom Vollziehungsbeamten des Finanzamtes bereits gepfändet worden war, an einen Geschäftsmann M. in Hoofksel verkauft haben. J. gibt an, er habe von der Pfändung nichts gewußt. Das Gericht kann ihm nach den gehörten Aussagen seines früheren Buchhalters dieses nicht glauben, und verurteilt ihn zu einer Geldstrafe von 60 RM. bzw. einen Tag Gefängnis für je 10 RM. — Der Elektriker Fr., 36 Jahre alt, ist in fünf Fällen der Unterschlagung angeklagt. Er verkaufte in Kommission für hiesige Kaufleute Kleidungsstücke, kassierte das Geld und lieferte es nicht ab. Von zwei Marinern nahm er eine Hose und einen Ueberzieher zum Verkauf an, brachte die Sachen auch an den Mann, ohne dafür das erhaltene Geld abzuführen, Schließlich schwindelte er dem Kutscher L. vor, er wolle ihm einen guten Anzug anfertigen und ließ sich eine Anzahlung von 24 RM. als Vorschuß darauf geben; natürlich ließ er auch in diesem Falle nichts wieder von sich hören. Da er geständig und mit Rückzahlungen schon angefangen ist, kommt er mit sechs Wochen Gefängnis davon. Nach Einholung von Auskünften soll ihm evtl. Bewährungsfrist zugebilligt werden. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Landwirtschaftsgehilfe Friedrich W., der wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges nunmehr abgeurteilt werden soll. W. hat, wie er reumütig zugibt, einen falschen bzw. ungedeckten Scheck zur Begleichung seiner Schulden ausgegeben. Er hat in großer Not gehandelt und nimmt die Strafe von sechs Wochen Gefängnis an.

Erstes Konzert der Kammermusik-Vereinigung. Uns wird geschrieben: Die Kammermusik-Vereinigung der Jadestädte eröffnet die Reihe ihrer diesjährigen Veranstaltungen mit einem Trio-Abend am Montag, dem 12. November, abends 8.15 Uhr, in der Gewerbeschule. Die Herren Riggeling (Klavier), Sommerfeld (Violine) und Sudholz (Violoncello) werden Trio op. 80 von Schumann und zum Gedächtnis an Franz Schubert das Trio op. 100 zu Gehör bringen.

Versammlung der jungen Briefmarkensammler. Mit dem Ersuchen um Abdruck geht uns der folgende Bericht zu: Die Jugendgruppe des „Vereins für Briefmarkenkunde" in Wilhelmshaven-Rüstringen scheint aus der „Mauserung" heraus zu sein. Ein Stamm bleibender Mitglieder hat sich gebildet und immer neue kommen hinzu. Bei der letzten Sitzung in dem großen Zimmer der Gewerbeschule, das von dem Direktor liebenswürdigerweise immer zur Verfügung gestellt wird, konnte wieder ein Mitglied aufgenommen werden. Um seine Eignung zu beweisen, brachte er gleich eine mit dem „Graf Zeppelin" aus Amerika herübergekommene Postkarte mit, die den übrigen Mitgliedern vorgelegt wurde. Man kann nur den Eifer der Jugend bewundern und ihre Ordnungsliebe, die sie beim Sammeln von Briefmarken an den Tag legt; manch alter Sammler hätte seine helle Freude daran. Vom Tauschleiter des Stammvereins wurde eine Sammlung von Fälschungen vorgelegt, um der Jugend vor Augen zu führen, in welcher raffinierter Weise Betrüger darauf ausgehen, ihr das Geld aus der Tasche zu locken. Diese Warnung ist sicher auf fruchtbaren Boden gefallen und manch einer wird vor Schaden bewahrt werden. Sicher ist, daß die Mitglieder der Jugendgruppe keinem Betrüger auf den Leim gehen. Sie sind belehrt, daß sie ihre fraglichen Neuerwerbungen zuerst dem Verein vorlegen, ehe sie bezahlen. Erfreulich ist, daß viele Eltern einsichtig genug sind, ihren erwachsenen Söhnen Zeit — höchstens eine gute Stunde — zum Besuch der Jugendversammlung zu lassen. Bei der nächsten Versammlung bringen die jugendlichen Mitglieder die schönsten (nicht teuersten) ihrer Marken, hübsch ordentlich auf Karton geklebt, mit, worauf Preisverteilung erfolgt. Der Tauschleiter, Herm. Feitkötter, gibt sich alle Mühe, niemanden zu enttäuschen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Freitag, den 9. November: Bei nordöstlichen bis nördlichen Winden Temperaturrückgang, wolkig, vorwiegend trocken. — Hochwasser ist am morgigen Freitag um 11.15 Uhr und um 23.50 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau

Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen: 6. November: „Mannheim", Kapt. Bade, vom Weißen Meer in Geestemünde; „Plauen", Kapt. E. Türk, von der Nordsee in Geestemünde. — Ankunft: „Würzburg", Kapt. Hoffmann, vom Weißen Meer in Geestemünde. — Abfahrt: „Bielefeld", Kapt. Wehmeyer, nach Island; „Dresden", Kapt. Rohlofs, von Honningsvaag nach Geestemünde.

Bebende Städte.

Auswirkungen des modernen Verkehrs.

Von
Heinz Langhammer.

(Nachdruck verboten.)

Gefährdete Häuser. — Erzittern die Grundfesten? — Was der Seismograph erzählt. — Der Nutzen der Vorgärten. — Auf der Suche nach Abhilfemaßnahmen.

„Verdächtige Risse, Einsturzgefahr, Räumungsbefehl", sind bekannte Worte in den letzten Monaten geworden. Jeder Eigentümer, der von diesen drohenden Einsturzgefahren für Großstadthäuser hört, wird auch sein Haus, ist es ein älterer Bau, einmal gründlich untersuchen, und fast immer wird wohl noch solche Beobachtung günstig für die Sicherheit und Standfestigkeit des Hauses ausfallen. Vorläufig wohnen wir in unseren Großstädten noch sicher.

Allerdings liegt in der Zukunft eine gewisse Gefahr für derartige Unfälle, die wir nicht ausschalten wollen. Der immer mehr wachsende Verkehr der Großstadt hat eine neue Erscheinung gezeitigt: das Stadtbeben. Hier liegt die Gefahrenquelle. Alle Großstadtbewohner die an einer verkehrsreichen Straße wohnen, kennen diese Beben. Die schweren Autobusse, die Lastkraftwagen, die schneller fahrende Straßenbahn, dröhnen über das Pflaster und verursachen Erschütterungen, die sich der Luft und dem Steinboden erheblich mitteilen. Das Haus vom Giebel bis zum Parterre erzittert.

In der Wohnung beginnt das Geschirr zu klingen, die Lampen klirren, und man spürt am eigenen Leibe diese Erschütterungen. Besonders in eng gebauten Straßen, in denen diese Bodenwellen keine Möglichkeit haben, sich auszuschwingen, spürt man dieses Erzittern doppelt stark.

Diese ununterbrochenen Stöße des Straßenpflasters können dann mit der Zeit zu Rissen im Hause führen. Ein höchst einfaches Experiment beweist aufs beste diesen Umstand. Man hat völlig gleich gebaute Häuser beobachtet, von denen welche auf dem Lande in verkehrsarmer Gegend lagen, die anderen in der Großstadt an starken Verkehrszentren. Alle Häuser hatten dieselben Verzierungen und den gleichen Putz. Es stellte sich heraus, daß die Großstadtbauten bald in Mitleidenschaft gezogen wurden, der Putz bröckelte ab, im Mauerwerk entstanden kleine Risse, die selbstverständlich vollkommen ungefährlich waren (die Beobachtungszeit war ja immerhin nur kurz), während die Häuser auf dem Lande sich zu gleicher Zeit noch in völliger Ordnung befanden. Der Beweis war erbracht. Es ist auch ein Irrtum zu glauben, daß die nach dem Kriege zum Teil leichter gebauten Häuser allein unter dieser Erscheinung leiden. Auch die Vorkriegshäuser werden durch die ständigen Erschütterungen in Mitleidenschaft gezogen.

Der Seismograph, jener feine Messungsapparat, der die geringsten Erschütterungen anzeigt, wurde zu Hilfe genommen, und es konnten nun eine Reihe interessanter Fälle beobachtet werden, wie verschieden die Wirkungen des Stadtbebens auf einzelne Häuser sind. Es stellte sich heraus, daß Fachwerkbauten in den oberen Etagen am meisten leiden, während Vorkriegsbauten nur in den unteren Stockwerken in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Fundamente der Häuser leiden relativ am wenigsten, auch in den stärksten Verkehrsgegenden reagiert der Seismograph äußerst gering in Kellerräumen.

Je schlechter das Pflaster ist, um so besser werden diese Erdstöße geleitet. In den meisten Straßen geht die Steindecke des Straßenpflasters direkt bis an die Häuser heran. In diesen Fällen wird das Stadtbeben doppelt verhängnisvoll.

Das Steinpflaster leitet in seiner Starrheit die Erschütterungen geradezu in das Haus über. Je enger die Straße, um so größer die Wirkung.

Wie kann man nun solche Stöße auffangen oder wenigstens abschwächen? Von fachmännischen Seiten sind verschiedene Vorschläge gemacht worden. Kleine Vorgärten sind nachweislich der beste Schutz gegen solche Verkehrserschütterungen. Das lockere Erdreich bildet gleichsam einen Puffer, der die Stöße wohl aufnimmt, aber nicht weitergibt, sondern sie wirkungslos verschluckt.

In engen Straßen sind die Vorgärten unmöglich. Hier hat man dünne Sandfüllungen innerhalb der Außenwände vom Keller bis zur ersten Etage ausprobiert und gute Wirkungen damit erzielt. Die Erschütterungen werden durch die infolge der Sandauffüllung elastisch gewordene Wand aufgefangen und nicht weitergegeben. Aber auch hier wird eifrig weitergearbeitet, um noch zweckmäßigere Mittel zu erhalten. Breite Straßen und einwandfreie Luftbereifung bei allen Kraftfahrzeugen werden auch dazu beitragen, die Wirkung des Stadtbebens zu verringern.

Ein Problem bleiben vorläufig noch die Straßenzüge, die durch Untergrundbahnen doppelt stark dieses Stadtbeben verursachen. Hier erzittert die Pflasterdecke selbstverständlich viel stärker und leitet dementsprechend die Stöße besonders gut. Gerade in diesem Fall werden wohl schon die nächsten Jahre zeigen, welche Endwirkungen ein ununterbrochenes Stadtbeben auf die Häuser einer Verkehrsstadt ausübt.

Ein Kuchen Dir viel Freude macht,
Wenn Du ihn selbst zustand gebracht.
Vor allem ist er nährstoffreich -
Versuch es nur und back' ihn gleich:

Backin- oder Gesundheitskuchen

Zutaten:	
100 g Butter, 100 g Zucker, 4 Eier, 250 g Weizenmehl, 1 Päckch. Dr. Oetker's Backin-Backpulv.,	4 Eßlöffel voll Milch, das Gelbe einer ½ Zitrone oder ½ Fläschch. Dr. Oetker's Backöl Zitrone.

Zubereitung: Butter, Zucker, Eigelb rührt man schaumig und fügt nach und nach das mit dem Backin gemischte und gesiebte Mehl und die Milch hinzu. Zuletzt rührt man das zu Schnee geschlagene Eiweiß und das Gewürz unter die Masse, füllt diese in eine mit Butter ausgestrichene Form und backt den Kuchen rund ¾ Stunde. — Dieses Gebäck ist sehr leicht verdaulich für Kinder und Kranke. Alle für den Körper notwendigen Nährstoffe sind in ihm enthalten. Läßt man noch ein Stück Kuchen in warmer Milch zergehen, so ergibt dies eine vorzügliche Speise für kleine Kinder. Der Kuchen kann auch sofort, nachdem er aus dem Ofen genommen ist, gestürzt und als „Warmer Pudding" mit einer Weinschaum-Soße aufgetragen werden.

Meinem neuen farbig illustr. Rezeptbuch, Ausgabe F entnommen, aus dem Sie auch Näheres über den vorzüglichen Backin-, Koch- und Bratapparat „Küchenwunder" erfahren. Das Buch ist für 15 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Darel.

Die Eingaben des Bürgervereins vor dem Stadtrat. Die gestrige Sitzung des Stadtrats beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Eingaben des Bürgervereins, betreffend den Sparkassenvorstand bzw. die Auflösung des Stadtrats. Während die übrigen Punkte schnell erledigt wurden, nahm die Debatte über diese Angelegenheit etwa zwei Stunden in Anspruch. Nachfolgend der Sitzungsbericht: Der Vorsitzende: Herr Suhrkamp, eröffnete um 6 Uhr die Sitzung. Zunächst wurde der Beschluß vom 26. September, betreffend Verkauf der Häuser Moorhauser Weg 5 und 7 in zweiter Lesung wiederholt. Die Häuser werden an die früheren Mitglieder des Eisenwerk-Bauvereins zum Preise von 2300 RM. verkauft. Weiter wurde noch in erster Lesung beschlossen, die Häuser Moorhauser Weg 9 und 13 zu den gleichen Bedingungen zu verkaufen. Oberregierungsrat Oltmanns teilte dann noch mit, daß schon auf mehrere Häuser Angebote abgegeben sind, dieselben aber noch zurückgestellt wurden, da mit der Eisenbahn noch Verhandlungen wegen des Verkaufes einiger Häuser schweben. Dem Bautechniker Johann Mehlsted wurde ein Grundstück in Größe von 729 Quadratmeter am Grashof auf Erbpacht überlassen. Eine Aenderung der Bezirkseinteilung wurde beschlossen. — Zu den Eingaben des Bürgervereins nahm zunächst Herr Oberregierungsrat Oltmanns das Wort: Er teilte mit, daß der Bürgerverein ein Schreiben an den Magistrat wie auch an den Stadtrat richtete, worin die Wahl des Sparkassenvorstandes beanstandet wurde. Wir haben dem Bürgerverein mitgeteilt, daß wir das Schreiben zur Kenntnis genommen haben und auch der Stadtrat teilte mit, daß er nicht in der Lage sei, darauf einzugehen. In einem weiteren Schreiben beklagt sich der Bürgerverein darüber, daß der Stadtmagistrat ihm nicht die gebührende Achtung entgegen bringt. Der Verein habe daher beschlossen, die Auflösung des Stadtrats zu erzwingen. Vier Tage später folgte ein weiterer Brief, worin die Einleitung des Volksentscheids angekündigt wird. Dieser gelte nicht in erster Linie der Auflösung des Stadtrats, sondern soll dadurch der Rücktritt des Sparkassenvorstandes erzwungen werden. Der Vorstand machte gleichzeitig auf alle Möglichkeiten aufmerksam und wies auf einen Dringlichkeitsantrag hin. Der Magistrat hatte die Absicht, die ganze Angelegenheit vertraulich zu behandeln, doch hat sich der Stadtrat in seiner letzten Sitzung auf einen anderen Standpunkt gestellt. Eine berechtigte Kritik ist jederzeit am Platze und kann von den städtischen Körperschaften nur gewünscht werden; doch muß dieselbe sich in einem angemessenen Rahmen bewegen. Man kann über die Wahl des Sparkassenvorstandes geteilter Meinung sein. Nur der Stadtrat hat das Recht, über diesen zu befinden. Er kann sich aber nicht von unverantwortlichen Personen beeinflussen lassen. Wenn der Bürgerverein die Drohung ausspricht, seine Mitglieder vor dem Verkehr mit der Sparkasse zu warnen, so liegt darin eine Aufforderung zum Boykott. Solche Maßnahmen sind nicht nur für die Sparkasse, sondern auch für die Stadt bedenklich. Die erfolgte Sanierung ist auf das Vertrauen der Banken zum Stadtrat aufgebaut. Wenn der Bürgerverein dazu beiträgt, dieses Vertrauen zu untergraben, so darf man sich nicht wundern, wenn auch auswärts das Vertrauen schwindet. In dieser Form hat sich bereits die Girozentrale ausgesprochen. Der Bürgerverein hat dazu beigetragen, die Verhältnisse zu verschlechtern und zu gefährden, das muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden. — St.-M. Plaß führte aus, daß er im Bürgerverein seine Bedenken geäußert habe, aber nicht durchgedrungen sei. St.-M. Riepe hebt hervor, daß es schon immer Leute gegeben hat, die alles besser wissen wollten und den Stadtrat mit allen möglichen und unmöglichen Eingaben überhäuften. Der Stadtrat hat alles getan, was für die Sparkasse von Nutzen war. Zu unseren Genossen haben wir das vollste Vertrauen. Was der Bürgerverein will, ist eine Schädigung der Stadt. St.-M. Bischof trat für den Vorstand des Bürgervereins ein und führte aus, daß derselbe mit diesen Eingaben die mildeste Form gewählt hat. St.-M. Brumund ging noch auf die früheren Revisionen ein und setzte sich für das Vorstandsmitglied Carls ins Zeug. St.-M. Bischof will der Linken die Verantwortung für die Sache nun aufbürden. Ratsherr Wullenkord machte ihn darauf aufmerksam, daß der Bürgerverein dieses Thema schon wochenlang behandelt. Der Verein hatte auch einen Einfluß darauf, daß die Wahl anders ausfiel. St.-M. Mertens trat für Auflösung des Stadtrats ein. Unseren Genossen warf er vor, daß sie auch oftmals für vertrauliche Sitzungen waren. Von seiten unserer Genossen erhielt er die gebührende Antwort. Zwischen Mertens und Sonnenmoser kam es noch zu einer erregten Debatte, die vom Vorsitzenden mit Ordnungsrufen bedacht wurden. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde abgelehnt und so

Schauspielhaus: Tiefland.

Als erstes Operngastspiel in diesem Jahre brachte gestern das Neue Schauspielhaus Eugen d'Alberts Musikdrama „Tiefland" heraus. Ueber den Komponisten kurz folgendes: Eugen d'Albert ist 1864 in Glasgow als Sohn eines französischen Musikers und einer deutschen Mutter geboren. Den ersten Unterricht erhielt er vom Vater, seine hauptsächlichste musikalische Ausbildung hingegen genoß er bei Hans Richter und ging dann zu Liszt. Als Klavierspieler brachte er es zum Weltruhm, machte sich aber auch als Komponist vorteilhaft bekannt. Seine ersten Opern wurden weiteren Kreisen weniger bekannt. Mehr Erfolg hatte er mit einem kleinen musikalischen Lustspiel „Die Abreise". Und „Tiefland" hat sich die Bühnen erobert. Diese Oper entbehrt nicht eines spannenden dramatischen Textes und fand daher viele Freunde. Der Inhalt des Textbuches ergibt knapp zusammengefaßt: Der Hirte Pedro lebt einsam auf dem Berge. Selten sieht er Menschen, nie schaute er ein Weib, blieb also ein „reiner Tor". Ihm führt eines Tages der reiche Großgrundbesitzer Sebastiano ein junges Mädchen, Martha, zu, um es ihm zum Weibe zu geben. Sein waren die Wiesen, die Felder, die Herden, Hütten, sein war Wald und Fluß und auch das Weib. Als Martha dreizehn Jahre alt war, nahm er sie und einen Alten, mit dem sie gekommen, auf. Dem Alten gab er die Mühle und Martha machte er zu seinem willfährigen Geschöpf. Nun ist er verschuldet und muß eine reiche Frau heiraten. Vordem will er aber die Martha dem Pedro zum Weibe geben, das er dann auch fernerhin besitzen will. Pedro steigt von seinen Bergen ins Tiefland. Ueber seine Hochzeit lacht alt und jung. Der „reine Tor" Pedro wird sehend, Martha offenbart sich ihm, und in einem Wutanfall erwürgt Pedro Sebastiano. Aus dem Tiefland ziehen Pedro und Martha in die Berge. Wahre Liebe gleicht alles aus. Das Stück spielt in den Pyrenäen.

Zu diesem Text, von Rudolph Lothar nach einem spanischen Schauspiel verfaßt, hat d'Albert eine Musik geschrieben, die, obzwar oft von herber Melodik, die Handlung stark unterstreicht und vielfach dramatische Höhepunkte hat. Vom Vorspiel bis zum letzten Akt ist sie auf den Hörer von großem Einfluß und hält ihn in ihrem Banne. Der musikalische Teil des Werkes, das sei gleich vorweg bemerkt, war von Hans Mayer auf das sorgfältigste vorbereitet, das Orchester folgte den leisesten Winken seiner Hand, so daß die orchestrale Untermalung des Textes gut gelang.

Auch die Gesamtaufführung, soweit eine Opernaufführung unter den hiesigen Theaterverhältnissen überhaupt möglich ist, verdient volle Anerkennung. Stimmungsvoll war das Vorspiel, der beginnende Tag in den Bergen. Volles Lob gebührt den Sängern, den Gästen wie hiesigen Kräften, die gesanglich wie darstellerisch — das letztere ist bei „Tiefland" gar nicht so nebensächlich — Vollwertiges geben. Den Sebastiano sang Arthur Fleischer als Gast (Bariton), den Dorfältesten Tommaso Franz Sauer als Gast (Baß). Beide sind Sänger von großem Format. Auf gleicher Stufe stand Anne Paulsen a. G. als Martha. Von den hiesigen Kräften verdient Hans Riedberg, der den Pedro sang, volle Anerkennung. Ebenso waren die kleineren Rollen entsprechend besetzt. Den Hirten Mando sang Henry Hall, den Müllerknecht Moruccio Bernhard Köhler a. G. Die Rollen des weiblichen Personals im Dienste Sebastianos wurden von den Damen Lisa Thüring, Gretl Müller, Liesl Ernik und Margrete Stock bestritten, während sich mit der Rolle des stummen Pfarrers Erwin Weßling abfinden mußte. Bemerkt sei noch, daß die Namenlosen, der Chor, sich bemühten, ihr bestes zu geben.

Die Theaterbesucher nahmen die Aufführung mit großer Hingabe und Anerkennung auf. Der Beifall, besonders nach Schluß der Oper, war stark und freudig. Immer wieder mußten die Hauptdarsteller sich zeigen. Sie wurden mit Blumen bedacht und Hans Mayer, dessen sorgfältiger Leitung im wesentlichen der Erfolg des Abends mit zuzuschreiben war, mußte einen wahren Beifallssturm über sich ergehen lassen. Die gleiche Anerkennung fand auch Franz Sauer, der für die Spielleitung zeichnete.

Mit Opernvorstellungen müssen wir uns in den Jadestädten bescheiden, sie sind möglich nur unter Hinzuziehung von auswärtigen Gästen. Für die Theaterbesucher bedeutet eine Oper ein Sonnenkind. Da war es auch kein Wunder, wenn das Theater bis nahezu auf den letzten Platz besetzt war. Wer irgendwie an musikalischen Ereignissen interessiert ist, mußte natürlich dabei gewesen sein. Gewiß galt das meiste Interesse wohl den auswärtigen Gästen, doch wurden daneben unsere heimischen Kräfte nicht vergessen.

K. S.

Landesbibliothek Oldenburg

Unsere Landesväter

WIE SIE GINGEN WO SIE BLIEBEN

Von Fritz Wecker.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Copyright by Gersbach u. Sohn, Berlin.

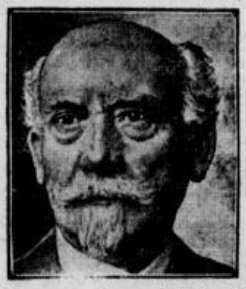
4. Fortsetzung.

König Ludwig flieht aus München.

Während sich die Revolution vollzog, ging der vollkommen ahnungslose König Ludwig im Englischen Garten spazieren, von wo er durch einen Radfahrer eilig in die Residenz zurückgeholt wurde, deren Eingänge bereits sämtlich versperrt waren. Ludwig fand noch durch den Kapellenhof Zutritt. Die Königin Therese lag krank zu Bett. Gegen acht Uhr kamen die Minister Dandl und Brettreich, teilten das Vorgefallene mit und rieten zur sofortigen Flucht.

Ueberstürzt flüchtete nun die ganze Königsfamilie mit dem Erbprinzen Albrecht, dem Sohne des Kronprinzen Rupprecht, per Auto bei Nacht und Nebel nach dem Schlosse Wildenwarth in der Nähe des Chiemsees, von hier nach Hintersee und schließlich ins Oesterreichische nach Anif bei Salzburg

in das Schloß des Grafen Moy. Von hier setzte sich Ludwig mit der königlichen Vermögensverwaltung in Verbindung, wodurch



Abg. Scheidemann, der zur Zeit des Umschwunges kaiserlicher Staatssekretär war und dann der erste Reichskanzler der Republik wurde.

sein Aufenthalt bekannt wurde. Der gewesene Ministerpräsident von Dandl eilte herbei. Er wurde vom Exkönig sehr derb zur Rede gestellt und verteidigte sich mit der Begründung, daß er ja auch seinen Posten verloren habe. Unter dem Zwang der Verhältnisse gab Ludwig am 13. November folgende Erklärung ab: „Zeit meines Lebens habe ich mit dem Volke und für das Volk gearbeitet. Die Sorge für das Wohl meines geliebten Bayern war stets mein höchstes Streben. Nachdem ich infolge der Ereignisse der letzten Tage nicht mehr in der Lage bin, die Regierung weiterzuführen, stelle ich allen Beamten, Offizieren und Soldaten die Weiterarbeit unter den gegebenen Verhältnissen frei

und entbinde sie des mir geleisteten Treueides." Zu einem ausdrücklichen Thronverzicht konnte sich der König nicht verstehen.

Ludwig kehrte bald wieder nach Wildenwarth zurück, wo Anfang Februar 1919 die Königin starb und von wo ihn die Münchener Räterepublik vorübergehend nach Tirol und in die Schweiz vertrieb. Schließlich wurde Wildenwarth sein dauernder Aufenthalt. Anläßlich eines Besuches in Sarvar (Ungarn) starb er am 18. Oktober 1921. Erst sein Tod wurde im Zusammenhang mit der reaktionären Bewegung und den Machtansprüchen des Exkronprinzen Rupprecht wieder zu einer politischen Angelegenheit, die fast zu einem Königsputsch in den Straßen Münchens geführt hätte.

Rupprecht befand sich in den Revolutionstagen als Armeeführer in Belgien. Am 11. November wandte er sich indirekt an den Vollzugsausschuß des Zentralsoldatenrates Brüssel und bat um die Erlaubnis, nach Holland gehen zu dürfen.

Das wurde abgelehnt und zwar mit der Begründung, daß ein Armeeführer die Truppe in der schwierigsten Lage nicht im Stiche lassen dürfe.

Im Notfall bewilligte man Rupprecht absolut sicheres Geleit nach Deutschland. Aber Rupprecht war entschlossen, seine Truppen zu verlassen und ins Ausland zu gehen. Er unterstellte sich dem Schutze der spanischen Gesandtschaft und bestand darauf, daß ihn der spanische Gesandte an die Grenze begleite, obwohl Herr Villalobar zusammen mit dem holländischen und luxemburgischen Gesandten zu König Albert fahren sollte, um die Verbindung mit der Entente aufzunehmen und so eine reibungslose Ablösung der deutschen Truppen von denen der Entente zu ermöglichen. Die Durchführung dieser höchst wichtigen und für das Leben der deutschen Soldaten einfach unausweichlichen Mission

verzögerte sich um einen Tag, weil Rupprecht sein eigenes Leben nach Holland in Sicherheit bringen wollte.

Erst als er sah, daß die Regierung Eisner die Königsfamilie ungeschoren ließ, faßte er wieder Mut und ging mit der Erklärung, daß die Nationalversammlung über die bayerische Staatsform entscheiden möge, wieder nach Bayern, nachdem er vorher, angeblich zum Kampfe gegen die Revolution in München, nach Holland geflohen war. Rupprechts Rückkehr nach Bayern erfolgte in einem Auto mit Revolutionären, roten Soldatenfahnen unter dem Schutze des sozialdemokratischen Innenministers Auer. Auch nach Rozendaal in Holland fuhr Rupprecht in einem Auto mit roten Fahnen und in Begleitung sozialdemokratischer Soldatenräte, die sich der Intervention des neutralen spanischen Gesandten nicht entziehen konnten.

Rupprecht hielt sich zunächst in Bad Kreuth auf und flüchtete während der Räterepublik mit einem Passe des Ministers Auer, auf den Namen Dr. Schanz, nach dem Achensee und von da nach Oberösterreich zu dem Kunstmaler Anton Reichel. Ende August kehrte er wieder nach Bayern zurück, wo er zunächst den Grafen Bothmer, der in verschiedene separatistische Affären verwickelt wurde, mit der Herausgabe seines Kriegstagebuches beauftragte. Das Tagebuch ist bis heute nicht erschienen. Seine Veröffentlichung wurde 1919 durch die Rücksicht auf die damalige reaktionäre Interessengemeinschaft mit Ludendorff verhindert. Heute, nach dem Zusammenbruch der völkischen Putschbewegung, wäre die Publikation wohl schon aus historischen Gründen angebracht.

Bereits im Juli 1919, als die Auslieferungsfrage aktuell wurde, suchte sich Rupprecht vor der bayerischen Bevölkerung wieder in Szene zu setzen. Er richtete am 26. Juli ein von dem erwähnten Grafen Bothmer verfaßtes Schreiben an den bayerischen Landtag, in dem er sich gegen das Verlangen der Entente verwahrte und sich bereit erklärte, vor einem bayerischen Staatsgerichtshof Rede und Antwort zu stehen.

Bei seiner Rückkehr nach Bayern drückte er wieder in einem Brief an den bayerischen Landtagspräsidenten seine Entschlossenheit aus, sich vorbehaltlos der staatlichen Entwicklung seiner Heimat zu fügen und jede notwendige Zurückhaltung zu üben. Er sehe in der Monarchie keinen Personenkult, sondern ein geistiges Prinzip.

Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert, und so erleben wir denn, wie Rupprecht, der sich inzwischen mit der Prinzessin Antonie von Luxemburg vermählte, nach dem Kapp-Kahr-Putsch in Bayern, unter der Regierung seines Statthalters Kahr, an der Aufrichtung der Wittelsbachermonarchie über ganz Deutschland arbeitet.

Am Vorabend des Sedantages 1920 mußten die von Rupprecht zu einer Unterredung herbeigeholten Deutschnationalen Helfferich und Hergt, der bayerische General Krafft von Delmensingen und eine Reihe anderer Herren „gewisse bedenkliche Ideen" feststellen, die es zu bekämpfen gelte. Rupprecht hatte sich nicht mehr und nicht weniger in den Kopf gesetzt, als unter wittelsbachischer Führung den alten Deutschen Bund unter Einschluß von Hannover, Rheinland-Westfalen, Schleswig-Holstein als selbständige Bundesstaaten wieder zu bilden, wobei das übrige Preußen seinem Schicksal überlassen werden sollte. Bayern sollte durch österreichische Landesteile vergrößert werden (Tirol, Salzburg, Oberösterreich). Für diesen Deutschen Bund, der unter katholischer Führung stehe, könnte man die Unterstützung der Entente gewinnen. Es müßte durch eine gewaltsame Aktion oder durch Kündigung dem Reiche gegenüber gebildet werden. Rupprecht kritisierte dabei Ludendorff und Wilhelm II. und deutete an, daß trotz des Entwaffnungsgesetzes die Orgesch in Bayern von der Entente geduldet werde, um eine Neuordnung der deutschen staatlichen Verhältnisse zu erreichen. Das müsse man benützen. Diese Pläne Rupprechts stimmten sehr mit denen überein, die Dr. Heim in Verhandlungen mit französischen Generälen erörterte und zu verwirklichen suchte. Rupprecht verwies die

Friedrich Ebert, der erste Reichspräsident.

Herren, die er zu Rate gezogen hatte, an „seinen" Ministerpräsidenten von Kahr, der in Anerkennung seiner wittelsbachischen Verdienste Präsident des bayerischen Verwaltungsgerichtshofes geworden ist. Kürzlich wurde ihm der frühere Justizminister Roth als Staatsanwalt beigegeben, der sich im Herbst 1918 des flüchtenden Königs angenommen hatte. Dank vom Hause Wittesbach!

Im November 1921 sollte die großaufgezogene Beisetzung des Königspaares in München und die Wiederkehr der Novembertage benutzt werden, um Rupprecht zum König von Bayern auszurufen.

Eine entsprechende Proklamation lag schon bereit, als durch die Absage einiger propreußisch eingestellter Femeverbände wie des „Oberland" der ganze Plan vereitelt wurde. In der Ersatzproklamation erklärte Rupprecht: „Eingetreten in die Rechte meines Vaters und in treuem Bekenntnis zu meiner bayerischen und deutschen Heimat bin ich verpflichtet, dies festzustellen. Dies schulde ich der Ueberlieferung meines Hauses, der Geschichte und der Zukunft." Er hoffe, daß sich das bayerische Volk mit Gottes Hilfe aus der jetzigen Bedrängnis wieder emporringen werde. Das war immerhin deutlich.

Aber die Herbstträume des neuen bayerischen Thronanwärters reiften nicht so schnell. In Bayern reichten zwar die Machtmittel für die Wiederaufrichtung der Wittelsbachermonarchie, nicht aber in Deutschland und in Europa. Rupprecht mußte im Interesse seiner zahlreichen Familie und Anverwandten für den Tag sorgen und sein Vermögen sicherstellen. Im Frühjahr 1923 veranlaßte er die „vermögensrechtliche Auseinandersetzung" mit dem bayerischen Staat. Das Wort Abfindung wurde ausdrücklich vermieden.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Zum großen Kampf in der Schwerindustrie.

Von links nach rechts: Dr. Fritz Thyssen, Aufsichtsratsvorsitzender des „Ruhrtrusts" und Vorsitzender der Internationalen Rohstahlgemeinschaft. — Dr. Albert Vögler, Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke, Vorsitzender des Vereins deutscher Eisenhüttenleute. — Ernst Poensgen, Vorsitzender der Gruppe Nordwest (Ruhrgebiet) des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. — Alwin Brandes, Mitglied des Reichstages, Vorsitzender des Hauptvorstandes der Deutschen Metallarbeiterverbände.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande. Aus der Volkschor-Bewegung. Der Volkschor Sande begeht am Sonnabend, dem 10. November, abends 8 Uhr, im Lokale von Pfeiffer, sein 19. Stiftungsfest, bestehend aus Gesangs- und Instrumentalkonzert (u. a. Solopiece von Geige und Saxophon). Obgleich die Chöre auf dem Lande durchweg schwer um ihre Existenz ringen müssen, ist alles aufgeboten worden, den Gästen etwas Besonderes zu bieten. So wird außer den vom festgebenden Verein zum Vortrag gebrachten gemischten und Frauenchören der Kinderchor des Volkschors Rüstringen-Wilhelmshaven (120 Kinder) unter Leitung des Chormeisters W. Dommeyer mit einem Konzertprogramm aufwarten. Der Eintrittspreis von 50 Pf. ist volkstümlich gehalten. Für die tanzlustige Jugend ist ein anschließendes Tanzkränzchen vorgesehen. Für auswärtige Gäste steht für die Heimfahrt ab 11 Uhr ein Verkehrsauto bereit. Man kann dem Volkschor Sande im Interesse der Gesangspflege nur ein volles Haus wünschen.

Jaderberg. Fünf Einbrüche in einer Nacht. In der vorletzten Nacht ging hier ein Einbrecher mit großer Frechheit zu Werke. Bei dem Gastwirt Töben drang er in die Gaststube ein und entwendete hier zirka 20 RM. Wechselgeld, ferner erbrach er den Bajazzo-Apparat und nahm außerdem 500 Zigaretten und 100 Zigarillos mit. Beim Eisenwarenhändler Gerdes stieg er durch ein Seitenfenster in den Laden, durchschnitt die Klingelleitung und durchsuchte alle Schränke und Kästen. Hier nahm er Pattonen und eine elektrische Fahrradlampe mit. Außerdem fielen ihm 5 RM. Wechselgeld in die Hände. Sodann wandte er sich zum Bäcker Schild. Hier durchsuchte er alle Räume, brach Schränke und Kommoden auf und erbeutete 40 RM. In eine Torte, die in einem Zimmer auf dem Fußboden stand, trat er hinein. Der Schuhmacher Decker wurde von dem Einbrecher durch Mitnahme von einem Paar Stiefel geschädigt. Auch bei dem Kaufmann Hans Dählmann gab er zum Schluß eine Gastrolle. Hier schlug der auf dem Flur an der Kette liegende Hund an. Dählmann stand auf. Im selben Augenblid wurde auch gleich eine Scheibe eingeschlagen. Als Dählmann wieder oben am Fenster erschien, sah er den Einbrecher, mit der Registrierkasse vor dem Hause sitzend, das Geld zählen. Auf seinen Anruf hin rief der Einbrecher: „Geh' weg, oder ich schieß dir eine Kugel durch den Kopf". Als Dählmann dann das Licht andrehte, lief er mit einem Fahrrad davon. Der Einbrecher trägt braunen Hut und Windjacke. Er muß überall ortskundig gewesen und mit den Verhältnissen bestens vertraut sein. Die Gendarmerie hat die Ermittlungen sofort aufgenommen.

Bad Zwischenahn. Die Zeppelinpost verteilt. Von der ersten Postsendung, die das Luftschiff „Graf Zeppelin" bei seinem Rückflug von Amerika über den Ozean nach Deutschland beförderte, hat auch unser Ort etwas abbekommen. Mehreren hiesigen Einwohnern wurden mit der Post solche Postkarten, von ihren Bekannten aus Amerika geschrieben, zugestellt. Die Karten trugen einen mit der Nachbildung des Zeppelinluftschiffes versehenen, darunter in je einem Kreis den amerikanischen und europäischen Kontinent darstellend, auf die Ueberquerung des Ozeans hinweisenden Stempel mit dem Datum vom 28. Oktober 1928.

Varstede. Im Galopp übereinfahrendes Auto gesprungen. Das Pferd des Hofbesitzers v. H. wurde auf dem Hofe scheu und rannte in vollem Galopp zum Tor hinaus auf die Landstraße. Im selben Augenblick fuhr ein großer sechssitziger Personenwagen vorüber. Weder das Pferd noch das Auto konnten so schnell stoppen; das Pferd setzte in einem hohen Bogen über das Auto hinweg. Auf der anderen Seite kam es allerdings zu Fall und brach sich mehrere Rippen. Weder das Auto noch die Insassen wurden beschädigt.

Ende der Dauersitzung im Oldenburger Landtag

„Ein Gewerkschaftssekretär kann den Vergleich mit manchem Syndikus und Direktor gut aushalten." — Der „Uebeltäter" gibt sich zu erkennen. — Für die Höherstaffelung der Gewerbesteuer in den Großbetrieben nur Sozialdemokraten und Demokraten. — Regierungsvorlage abgelehnt. — Was nun?

a. Gestern wurde die Tagesordnung — über die bereits vorgestern morgen und spät nachts verhandelt wurde, in dreieinhalbstündiger Sitzung beendet. Sie begann mit einer scharfen, aber durchaus sachlichen und berechtigten Entgegnung des Abg. Schömer (Soz.) auf die gestrigen Ausführungen des Abg. Hartong (Ldbl.). Schömer führte aus, daß die Angaben Hartongs, wonach angelernte Arbeiter in Delmenhorst soviel verdienen sollten, wie ein Gewerbetreibender in der untersten Steuerstufe — 2400 RM. — an der Wahrheit vorbeigingen, nur — sage und schreibe — 48 Spinner kämen in Frage. Durch die Behauptungen Hartongs, daß in Preußen allein die Sozialdemokraten regierten, wolle er nur die Sozialdemokratie herabsetzen, und solche Behauptungen seien unwürdig. Und wenn H. weiter gesagt habe, daß Sch. wohl Gewerkschaftssekretär gewesen sei, so würden die Gewerkschaftssekretäre in ihrem schweren Beruf den Vergleich mit vielen Syndicis und Direktoren gut aushalten. (Lautes Bravo bei den Soz.) Recht weitgehende Angriffe mußte sich Abg. Hartong dann noch vom Abg. Müller (Komm.) gefallen lassen. Anzapfungen, die allerdings schon aufs persönliche Gebiet gingen. Er behauptete u. a., Abg. Hartong sähe noch nicht so aus, als wenn die Not bei ihm wäre, im Kriege, wo er Syndikus in der Stadt Oldenburg gewesen sei, habe er Schinken usw. gehabt, während die Armen hätten hungern müssen. (Dazu sei bemerkt, daß solche persönlichen Bemerkungen zu weit gehen, es darf aber nicht vergessen werden, daß — wie der Abg. Schömer auch eingangs bemerkte — es so aus dem Walde herausschallt, wie hineingerufen wird. Der Berichterstt.) — Der Abg. Hartong sagte zu der herben Entgegnung Schömers nichts wesentliches. Im übrigen brachten die Reden nichts besonders Neues. — Abg. Röder (Wirtschaftl. Ver.) lehnte jegliche Realsteuererhöhung ab, auch ist er für die Selbständigkeit Oldenburgs. — Abg. gr. Beilage (Landw.) wirft — natürlich ohne nähere Begründung — einigen städtischen Werten Schleuderian vor. Er will alle Steuererhöhungen den Lohnempfängern aufhalsen. — Recht interessant für die Zuhörer — etwas blamabel für ihn selbst — war die etwas kleinlaute Erklärung des Abg. Addicks (Landw.): „Ich bin der Uebeltäter, der das anonyme Schreiben verfaßt hat. Ich will jedoch an der Selbständigkeit Oldenburgs nicht rütteln." — Der Ministerpräsident kommt nochmals auf den „unglücklichen Zwischenfall" zurück, als dessen Urheber sich ja nun „ein Neuling, der keine Ahnung davon gehabt hat", entpuppt hat. Er betont nochmals, daß die drei Landesteile zusammengehören. — Im Schlußwort geht der Berichterstatter Abg. Frerichs auf alle Einwände nochmals eingehend ein, erklärt auch, daß die Sozialdemokraten nicht so ohne weiteres für ein Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer sind, polemisiert ferner gegen Hartong, der gestern behauptete, daß in einigen Städten die Sozialdemokraten Schuld hätten am Defizit, geht kurz auf den Unitarismus ein und empfiehlt zum Schluß die Annahme der sozialdemokratischen Anträge. — Ein Schlußantrag machte der Debatte ein Ende. — Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, Höherstaffelung der Gewerbesteuer bei Großbetrieben, verfiel der Ablehnung, dafür stimmten nur Sozialdemokraten und Demokraten, dagegen alle anderen bürgerlichen Parteien, auch die Wirtschaftliche Vereinigung und Landvolkpartei, auch die Vertreter der Heuerleute aus dem Zentrum, kurzum, auch alle die Abgeordneten, die nach außen so gern die Interessen der „kleinen Leute" vertreten wollen. — Ebenfalls abgelehnt wurde die Regierungsvorlage betr. Hilfsmaßnahmen für notleidende Stadtgemeinden, sowie die Anträge der Sozialdemokraten, Demokraten und des Landesblocks dazu. — Was nun? — Die Regierung will, wie man hört, die Gastschulbeiträge zur zweiten Lesung wiederum einbringen, ebenfalls die obengenannte Vorlage. Das Zentrum hat auch Anträge angekündigt, der Landesblock will Erhöhung der Gebäudesteuer. — Nächste Plenarsitzung Dienstag.

•

Bei der Verhandlung des Landtags am 6. d. M. wurde u. a. auch die Frage der Selbständigkeit und Eigenstaatlichkeit Oldenburgs erörtert. Auf eine sich mit den Verhältnissen im Landesteil Lübeck beschäftigende Rede des Abg. Dohm machte Ministerpräsident v. Finckh die folgenden Ausführungen, die wir auf Wunsch wiedergeben: „Ich habe mich nochmals zum Wort gemeldet, veranlaßt durch die erste Bemerkung des Herrn Abgeordneten Dohm. Er hat darauf hingewiesen, daß er aufs tiefste erschüttert sei, durch eine Bemerkung, die neulich in einem Vortrage eines Herrn wegen der Abtrennung des Landesteils Lübeck oder der Landesteile Lübeck und Birkenfeld gefallen sei, und dann durch ein Schriftstück, daß er heute gesehen habe, wo dasselbe wiederholt werde. Ich möchte zunächst betonen, und habe das vorhin auch in meinen ersten Bemerkungen mit dürren Worten gesagt, daß wir darauf hindrängen, daß der gesamte Staat einschließlich Lübeck und Birkenfeld erhalten wird, und ich bin auch fest davon überzeugt, daß der gesamte Landtag mit mir in der Beziehung einer Meinung ist, daß das Schicksal der Landesteile mit dem Schicksal Oldenburgs verbunden sein soll, ebenso wie ich für die Staatsregierung in Anspruch nehmen kann, daß alle drei Landesteile als vollständig gleichberechtigt behandelt worden sind. Wir sind auch alle überzeugt, ich glaube auch hier in Uebereinstimmung mit dem gesamten Landtag zu sprechen, daß auch die Birkenfelder und Eutiner in derselben Weise gute Oldenburger gewesen sind und noch sind wie die aus dem Landesteil Oldenburg. Wenn jetzt durch die Verhandlungen über die Neugliederung des Reiches eine Beunruhigung in die Bevölkerung gekommen ist und, das ist vorhin schon bemerkt worden, hier und da Bemerkungen gemacht werden über eine Abtrennung dieses oder jenen Landesteils, so möchte ich Sie dringend bitten, das nicht so tragisch zu nehmen. Ich möchte nochmals betonen, sowohl seitens des Landtages wie seitens der Staatsregierung wird ein Unterschied zwischen den drei Landesteilen nicht gemacht, und wenn der eine oder andere, der von den Verhältnissen nicht so die Kenntnis hat, da einen Vorschlag macht — von einem Antrage ist mir nichts bekannt, und ich bezweifle, daß er eingebracht wird —, dann möchte ich wiederholt bitten, eine solche Anregung nicht so tragisch zu nehmen. Für uns ist ebenso wie der Oldenburger, der Lübecker und Birkenfelder Oldenburger, und nach meiner Meinung soll das so bleiben. Ich möchte dringend bitten, daß die Herren aus den Landesteilen eine einmalige Aeußerung, vielleicht war es eine Entgleisung, nicht so tragisch auffassen, sondern das bleiben, was sie gewesen sind, nämlich gute Oldenburger."

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Distriktsführerinnen. Heute abend 6.45 Uhr im Parteisekretariat: Sitzung der Distriktsführerinnen.

Banter Distrikte. Freitag, den 9. November, abends 8 Uhr, findet im Sitzungssaal des Rathauses, Wilhelmshavener Straße, eine Sitzung der Banter Distrikte statt. Tagesordnung: 1. Vortrag (Kommunales); 2. Parteiangelegenheiten; 3. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Engerer Vorstand. Freitag, den 9. November, abends 8.30 Uhr, im Parteisekretariat: Sitzung des engeren Vorstandes.

Geschichte der Sozialdemokratie. Der zweite Band ist eingetroffen und im Parteisekretariat zu haben. Preis 1.50 RM.

Sozialistische Arbeiterjugend. Donnerstag 8 Uhr: Singkreis. — Freitag 7.30 Uhr: Spiel und Tanz in der Turnhalle. — Sonnabend 7.30 bis 9 Uhr: Bücherausgabe. — Sonntag abend 8 Uhr: Revolutionsfeier. Außerdem findet eine Fahrt durchs Jeverland statt. Abmarsch 8 Uhr Gasanstalt.

Briefkasten.

Werftstraße. Ja, wenn Linoleum liegt. Wer bei einem Unglücksfall Schadenersatz zu leisten hätte, entscheidet das Gericht.

Börsenstraße. Nach einer Beschäftigungsdauer von sechs, nicht vier Monaten, kann Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung geltend gemacht werden. Ob der Betreffende eine Pension als ehemaliger Deckoffizier bezieht, spielt dabei keine Rolle.

Wg. Nach dem oldenburgischen Gesetz zum Schutze der Jugendlichen dürfen an solche unter 16 Jahren keine Tabakwaren verkauft werden.

O. Sch., Pfiefeworden. Wenn Sie das gemeinsame Verwaltungs- und Nutznießungsrecht aufheben wollen, bedarf es dazu eines Vertrages, der vor dem Gericht oder Notar zu schließen ist.

H. St. Oldenburg. Wenn der Vater nicht zum Unterhalt des Kindes herangezogen werden kann, sind Sie verpflichtet, es zu unterhalten. Ueber die Höhe des zu zahlenden Betrages entscheidet auf Antrag das Gericht.

Joachim Ringelnatz.

Von
Hans Mende.

(Nachdruck verboten.)

Joachim Ringelnatz hat der Erotik unserer Zeit und den Dingen um sie die Stimme des Volksmannes und Derblings gegeben. Und in seinem Munde wird das sonst Verpönte echt und erfühlt, mild und selbstverständlich, wird in epischer Gestaltung und Erlebnis.

Ringelnatz ist ein Lyriker von überragendem Format, wenn man zugibt, daß es auch eine ergreifende Lyrik der Pfütze geben kann. Er kommt über einen Band Turngedichte, über sein Buch „Kuddeldaddeldu" zu den „Reisebriefen eines Artisten". Dazwischen liegt ein Roman „. . . . . Iina Roma" (Berliner Roman).

Ringelnatz muß man lieben, um ihn zu verstehen, verstehn, um ihn zu lieben.

•

Es gibt keinen bescheideneren Menschen als ihn. Seine Lebensbedingungen sind gering. Ueberall findet er neue Gedichte. Jedes Wesen offenbart ihm seine Seele: Droschkenpferd und Straßenbirne, Kaufmann und Exote. Chinesen und Negerweiber haben es ihm angetan, in sie versenkt er sich mit der Gelprächigkeit des Seefahrers an Land. In ihnen findet er die ganze Welt. Aus ihnen schöpft er Gesicht auf Gesicht.

Ringelnatz' Formung hat keinen Respekt vor der Tradition. Auch hier Willkür, die man sich gern gefallen läßt weil sie nicht Radau, sondern Gesang ist.

Vor Jahren gelang es, Ringelnatz für das Kabarett zu gewinnen. Es gehörte für ihn einige Ueberwindung dazu. Er überwand mit Hilfe von Alkohol.

Apropos: Alkohol. Ringelnatz ist nie auf dem Kabarettpodium, wo er seine Gedichte vorträgt, ohne Weinglas.

Er trinkt.

Er ist bescheiden.

Er trinkt, um Hemmungen zu überwinden, bevor er fremden Leuten seine Gedichte aufsagt. Vielleicht auch ist dies noch ein Rest Gewohnheit aus der Zeit, da er Schiffsoffizier war und bei steifen Brisen Grog trank.

•

Porträt: (denn Ringelnatz ist der meistgemalte Mann Deutschlands).

Mittelgroß. Schmal.

Der Kopf: eine Hakennase, ein ovales Gesicht, schmale Lippen, breiter Mund. Er spricht, als spräche er mit sich. Auf dem Kabarett nur im Matrosenanzug.

•

Der durchstechendste Zug seines Wesen ist eine gewisse Unbeholfenheit.

So schickte er einer Freundin in Hamburg Blumen zum Geburtstag im Postpaket. Bald darauf findet ihn ein Freund in tiefer Traurigkeit.

Er hatte sich zum Abendbrot ein ½ Pfund Salami gekauft und glaubt, da er sie nimmer finden kann, er habe sie mit nach Hamburg geschickt.

Ein Freund, der von Italien schwärmt, hat Geburtstag. Ringelnatz bringt ihm einen Blumentopf, in dessen Erde er drei spitze Stäbchen gespießt hat. Auf den Stäbchen prangen drei Apfelsinen.

•

Er nimmt kein Blatt vor den Mund. Alle seine Gedichte sind derb. Trotzdem ist da irgendeine Ingredienz, die rührt.

Der ganze Mensch ist ein Kerl aus einem Guß. So auch sein Werk.

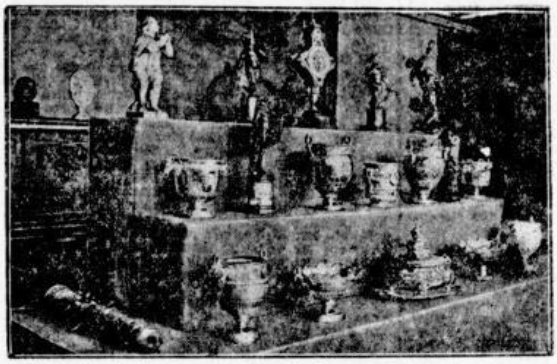
Ringelnatz hat eine Welt zum Lachen gebracht, hat eine Welt gerührt.

Nur, wie gesagt, muß man ihn begreifen, um ihn lieben zu können.

Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Altrussische Kostbarkeiten, die in Berlin zur Versteigerung kommen.

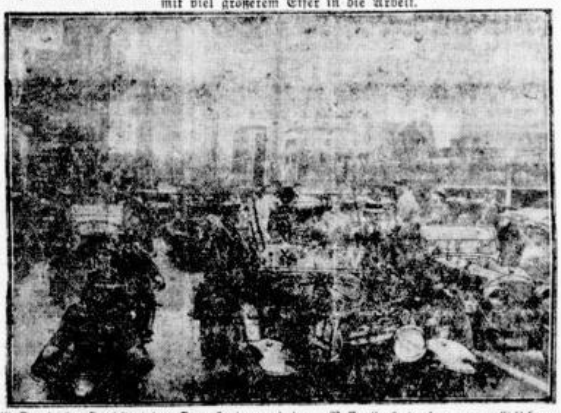


Gegen die von der Sowjetregierung geplante Versteigerung russischer Kunstschätze in Berlin haben einige im Ausland lebende russische Fürsten Einspruch erhoben. Die Emigranten behaupteten, daß die wertvollen Kunstgegenstände nicht Staatseigentum waren, sondern aus ihren beschlagnahmten Privatsammlungen stammen. Sie verfochten die Ansicht, daß die kommunistische Abschaffung des Privateigentums nur in Rußland Geltung habe, und daß ihr Eigentumsrecht an den beschlagnahmten Kunstwerken wieder auflebe, sobald die Schätze im Ausland auftauchen. Diesem Protest der fürstlichen Emigranten hat jedoch das deutsche Gericht nicht stattgegeben.

Turnstunde für Verkäuferinnen.

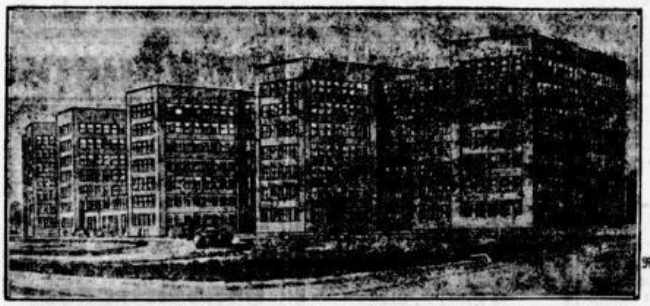
(Verkäuferinnen eines Berliner Geschäfts turnen im Verkaufsraum.) — Nicht nur gesunder Geist, sondern auch wahre Arbeitsfreude wohnt nur in einem gesunden Körper. Darum haben sich die Warenhäuser und großen Spezialgeschäfte in Berlin entschlossen, Turnstunden für ihre Verkäuferinnen einzurichten. Die jungen Mädchen werden erst in der Bewegungslehre mit Freiübungen unterrichtet, bevor sie ihren Dienst im Verkaufsraum antreten. Die durch Menschendicken erfrischten Verkäuferinnen stürzen sich mit ihren neubelebten Muskeln mit viel größerem Eifer in die Arbeit.

Das festlich geschmückte Lastauto mit der „Graf Zeppelin"-Baumwollfracht in Bremen.



„Al" Smith, Kandidat der Demokraten und der „Nassen", hat eine unermüdliche persönliche Propaganda entfaltet. Noch in den letzten Tagen vor der großen Entscheidung nahm „Al" (X) an den großen Wahlumzügen in Chikago in eigener Person teil.

Das neue Haus der „J. G. Farben".



Der Entwurf für das neue Verwaltungsgebäude der „J. G. Farben". — Die Interessengemeinschaft Farben, der weltberühmte deutsche chemische Konzern, hat die Pläne Prof. Poelzigs zur Errichtung eines neuen großartigen Verwaltungshauses in Frankfurt am Main angenommen. Die Grundsteinlegung des repräsentativen Neubaus soll schon in den nächsten Monaten erfolgen.

Reichsaußenminister Stresemann wieder gesund.

Romanschriftstellerin Clara Ratzka †.

Der große Kriegshistoriker.

Geheimrat Prof. Dr. Hans Delbrück feiert am 11. November seinen 80. Geburtstag. Er war 1874 bis 1879 Prinzenerzieher und 1881 bis 1921 Hochschullehrer. Dem preußischen Abgeordnetenhause gehörte er 1882 bis 1885, dem Reichstag 1884 bis 1890 mit freikonservativem Programm an. Seine Werke über den Feldmarschall Gneisenau, über die Perserkriege, über Friedrich den Großen, Napoleon und Moltke, seine Studien „Krieg und Politik" zählen zu den besten Büchern der Kriegsgeschichte.

Dr. Clara Ratzka, die beliebte Romanschriftstellerin, ist hösährig gestorben. Sie war bereits eine Vierzigerin, als sie ihren ersten Roman „Die blaue Adria" herausgegeben hat. Von ihrem Erfolg ermutigt, schrieb sie in rascher Aufeinanderfolge in knapp zehn Jahren zehn weitere umfangreiche Werke. Besonders „Die grüne Manuela", aber auch die „Venus von Syrakus" hatten große Verbreitung gefunden. Clara Ratzka war Doktor der Staatswissenschaften und mit dem Gesandtschaftsrat Wendler verheiratet.

Dr. v. Kaufmann, vortragender Legationsrat und Referent der England-Abteilung im Reichsaußenministerium, wurde zum Dirigenten in der Reichspressestelle ernannt.

Dr. v. Twardowski, vortragender Legationsrat und Referent in der Reichspressestelle, ist für den Posten des ersten Botschaftsrats in Moskau in Aussicht genommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestdeutsche Rundschau.

Edewecht. Wenn's nachts am Fenster klopft. Ein hiesiger Einwohner wurde durch ein Klopfen am Fenster aus dem Schlaf geweckt. Natürlich Einbrecher. Schnell in die Hosen und dann Hilfe geholt. Im Begriff, die Kammertür aufzumachen, erfolgte ein Knall. „O gutt, o gutt, nu schet se all." Nun schnell wieder die Tür zu und dann durch's Fenster zu den Nachbarn. Diese, an wirklichen Ernst glaubend, laden schnell ihren „Püster" und nun geht's „ran an den Feind". Zunächst wird das Haus umstellt, damit die Einbrecher nicht entschlüpfen können, und dann geht der Angriff los durch die „Sieteldör". Aber hier stellte sich der Einbruch als ein ganz harmloser und natürlicher Vorgang heraus. Das Klopfen am Fenster hatte ein am Fenster festgenageltes Stückchen Pappe verursacht, und die Situation wurde noch durch das Platzen des auf der Diele stehenden Fahrrades, welches den vermeintlichen Schuß vortäuschte, verschlimmert. Mit beruhigten Nerven konnten nun die Beteiligten ihren Schlaf fortsetzen.

Rastede. Salomos Weisheit lebt noch. Ein salomonisches Urteil fällte der Gärtnereibesitzer Deus in Neusüdende. Er fand in seinen Winterkohlstauden eine ganze Anzahl eiserner Krampen. Bei der Untersuchung stellte er fest, daß ihm sein früherer, 17 Jahre alter Knecht einen bösen Streich hatte spielen wollen. Da die Verfütterung des Kohls großes Unheil bei den Tieren angerichtet hätte, so verlangte er von dem Vater des Burschen den Ankauf des gesamten Kohlbestandes, worauf dieser, um unangenehme Weiterungen zu vermeiden, gern einging.

Iprump. Autofahrt auf drei Rädern. Ein Bremer Auto, welches aus der Richtung Delmenhorst kam, verlor an der linken Vorseite ein Rad. Das Auto rutschte noch ca. 50 Meter auf drei Rädern weiter. Das Rad konnte wegen der Dunkelheit erst nach längerem Suchen im Straßengraben unter einer Brücke gefunden werden.

Cloppenburg. Errichtung einer Großschlachterei mit Reichshilfe. Zur Errichtung einer Großschlachterei in Cloppenburg veröffentlicht die „Allg. Fleischerzeitung" folgende Zuschrift: „Wie jetzt feststeht, werden die Vorbereitungen für den Bau, die Ausarbeitung der Pläne und die Beschaffung der Geldmittel in aller Stille, aber mit Hochdruck betrieben. Wie verlautet, steuert das Reich 160 000 bis 180 000 RM. zu den Baukosten bei. Träger des Unternehmens sind die Viehverwertungsgenossenschaften des südlichen Oldenburg und verschiedene Großschlächtereien im Rheinland. Wahrscheinlich steht auch die vor einiger Zeit erfolgte Vereinigung der Viehverwertungsgenossenschaften des südlichen Oldenburg damit in Zusammenhang. Ob das Unternehmen eine Aktiengesellschaft oder eine Genossenschaft werden wird, steht noch nicht fest. Es soll ein großzügiges Unternehmen mit Kühlanlage geschaffen werden, um die Schlachttiere, namentlich Schweine, unabhängig von der jeweiligen Marktlage bestmöglich verwerten zu können."

Aurich. Spruchkammersitzung am Oberversicherungsamt. Es fanden im Regierungs-Dienstgebäude in Aurich öffentliche Sitzungen der Spruchkammer für Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung beim Oberversicherungsamt am 30. Oktober und 2. November d. J. statt. Am 30. Oktober wurde in einer längeren Sitzung von 9.30 Uhr bis 16.30 Uhr in 25 gewerblichen Unfallsachen verhandelt. 13 Berufungsfälle wurden durch Urteil erledigt, in 6 Fällen wurde erneute Beweisaufnahme beschlossen, 3 Sachen wurden vertagt und in 3 Fällen wurde die Berufung von der klägerischen Partei zurückgenommen. Am 2. November standen 20 Invalidensachen auf der Tagesordnung. 3 Berufungsfälle wurden durch Urteil abgeschlossen, in 7 Fällen wurde erneute Beweisaufnahme beschlossen, 2 Sachen wurden vertagt, 7 weitere Sachen wurden durch Vergleich resp. Anerkennung des Rentenanspruches durch die Beklagte erledigt und in einem Falle wurde die Berufung von der klägerischen Partei zurückgenommen.

Emden. Eine nicht alltägliche Fuchsjagd. Morgens in aller Frühe lief einigen Arbeitern, die sich auf dem Wege zur Arbeitsstelle befanden, ein Fuchs über den Weg. Die Leute machten sofort Jagd auf ihn, aber es gelang Reineke, ihnen zu entkommen. Aber kurze Zeit später ereilte ihn doch sein Verhängnis. Bei dem Versuch, dem Hühnerstall eines hiesigen Einwohners einen Besuch abzustatten, wurde er gefangen und getötet. Wie wir erfahren, handelt es sich um einen der Füchse aus dem Tivoligarten. Kinder haben den Käfig, in dem sich zwei Füchse befanden, erbrochen und die Tiere in Freiheit gesetzt. Den einen hat sein Schicksal ereilt, hoffentlich wird es dem zweiten Tier, von dem bis jetzt jede Spur fehlt, in der Freiheit besser ergehen.

Echter Negerschmuck – aus Berlin.

Von
Georg Julius.

(Nachdruck verboten.)

Modernes Afrika. — Nasenringe und ihr Ursprungsland. — Die Industrie des „Kafferndrahtes". — Der Rückweg ins Museum.

Um die Moral der Geschichte an den Anfang zu setzen: der Vorgang, von dem hier berichtet werden soll, ist wieder ein Beispiel für eine große historische Tatsache, ein Wahrzeichen für die Eroberung der Welt durch die westliche Zivilisation: in Diamantino wird telephoniert, an der Nordspitze Sibiriens sitzt ein Marconi-Mann, und ein Ashanti-Neger . . . Was tut ein Ashanti-Neger? Er bezieht den Draht für seine Nasenringe aus Berlin.

In einem Fabrikort mit Schloten und Sirenen, im Kabelwerk Oberspree, wird er auf Feindraht-Ziehbänken durch den Diamanten gezogen. Irgendwo am Rande des Urwalds tauscht der indische Händler seine Rinderfelle gegen jene Kisten und Tonnen, die die schönen blanken Schnüre bergen — weiße, rote und gelbe, aus Aluminium, Kupfer und Messing: da gibt es kaum einen einigermaßen arivierten Neger, der nicht wenigstens einige Windungen Draht ersteht, um ihn zu Hause in seinem Kral zu Putz und Schmuck zu verarbeiten. Ein glänzend gehender Exportartikel.

Seit über 25 Jahren wird der deutsche „Kafferndraht" — wie er von unseren Fabrikanten genannt wird — in großen Mengen über Hamburger, englische und holländische Exporteure an verschiedene afrikanische Hafenstädte geliefert — Port Elizabeth, East London, Johannisburg, Daressalem und Lagos sind seine Haupteinfuhrplätze. Von dort aus wird er durch indische oder europäische Händler über ganz Afrika südlich der Sahara verbreitet — die Kisten mit der Aufschrift S. M. A. G. Made in Germany sind zwischen dem Aequator und dem 30. Breitengrad überall bekannt und haben schon in Berlin jenes Format und Gewicht erhalten, das als Trägerlast für den Transport ins Innere am geeignetsten ist.

Dort nämlich gibt es kaum eine einheimische Konkurrenz. Zwar versuchen sich einzelne Handwerker afrikanischer Völkerstämme selber in der Drahtfabrikation, doch fallen ihre Produkte nicht sehr gleichmäßig aus. Der dicke Draht hat eher ovalen als runden Querschnitt — da er mit den primitivsten Vorrichtungen gezogen wird — und dient meist nur zum Umwickeln der Beine und zur Verzierung von Keulen und Speergriffen. Die Negerdamen sind anspruchsvoller — sie wollen deutschen Draht. Ihre Halsringe aus Messing stellen eine zwar schwere, aber luftige Kleidung dar, und die armen Männer, deren Geschick wahrhaft international ist, müssen sich mit wilden Tieren einlassen, um Felle oder Elfenbein als Tauschobjekt zu gewinnen. Die schwarzen Arbeiter auf den südamerikanischen Diamantenfeldern z. B. legen den größten Teil ihres Verdienstes in Drähten an.

Eines Tages kehrte eine Expedition aus dem Inneren Afrikas nach Deutschland zurück. Sie bringen mit: von den Somalis künstlerische Armreifen aus Kupfer — und Aluminiumdrähten; aus Messingdraht gewickelte Finger- und Nasenringe von den Ashantis; Schwerter von den Kaffern Südafrikas: feiner Messingdraht ist um Knauf, Griff und Steg des Schwertes und in Ringform um die geschnitzte Scheide gewickelt; Ringe aus dem früheren Deutsch-Ostafrika, bei denen beim linken Ring abwechselnd glatter und gedrehter Kupferdraht um einen Kern aus Grashalmen gesponnen ist, während der rechte aus einem feinen Kupfergeflecht besteht. Die Sachen werden feierlich im Museum aufgestellt. Man sieht: vom Berliner „Kabelwerk Oberspree" bis zum Berliner Völkerkundemuseum ist ein weiterer Weg als man gemeinhin annehmen möchte.

Emsland. Schwierigkeiten in der Emssiedlung. Die Siedlung vom Hofe aus, die der preußische Staat in großzügiger Weise im Emsland zur Durchführung bringen wollte, ist leider bis heute nicht verwirklicht worden. Bei den vereinzelten Versuchen ist es geblieben und auch die hier gemachte Erfahrung ist für die Weiterentwicklung des Vorhabens nicht sehr ermutigend. Das im Emsland geltende Höferecht macht es zur gebietenden Pflicht, den zahlreichen Landwirte-Söhnen, die mit einer kleinen Geldsumme abgefunden werden, wenn sie nicht zeitlebens auf dem väterlichen Hof als Knecht dienen wollen, eine geeignete Erwerbsmöglichkeit zu beschaffen, und das glaubte man in der Siedlung vom Hofe aus gefunden zu haben. Aber die für den Erwerb einer Siedlungsstelle benötigten Geldmittel sind zu groß bzw. der Zinsendienst ist so schwer, daß von vornherein eine lohnende Bewirtschaftung eines solchen Kolonats ausgeschlossen ist. Dazu kommt, daß der Landwirt gar nicht in der Lage ist, dem abziehenden Sohne den ihm zustehenden Abfindungsbetrag auszuzahlen. Will der Staat das wichtige Problem der Siedlung vom Hofe in nutzbringender Weise ausbauen, dann müssen weit größere Mittel, als dies seither geschehen ist, bereitgestellt werden.

Cuxhaven. Ein blinder Passagier in Todesängsten. In der Nähe von Glückstadt machte sich durch Klopfen im Kohlenbunker ein blinder Passagier an Bord des von Hamburg nach Philadelphia bestimmten Hapagdampfers „Harburg" bemerkbar. Da der von Kohlen eingeschlossene Mann keine Luft bekam, bohrte die Besatzung eine Anzahl Löcher in die Bunkerwand. Vor Cuxhaven fuhren Arbeiter der Sanftlebenschen Werft mit Taucher Wulf an Bord, um den Passagier durch Einbrennen eines Loches in das Bunkerschott zu befreien. Der Einschleicher, der nach seinen Papieren ein lettischer Staatsangehöriger ist, wurde der hiesigen Polizeibehörde übergeben.

Humor und Satire.

Student: „Der Anzug, den Sie mir vor einem halben Jahr machten, ist schon ganz abgetragen!"
Schneidermeister: „Nein, es fehlen noch 30 RM. daran!"
(„Lustige Kölner Zeitung".)

„Wie eitel Frieda doch ist! — Stundenlang steht sie vor dem Spiegel und bewundert ihre Schönheit!"
„Das ist nicht Eitelkeit — das ist Phantasie!"
(„Fliegende Blätter".)

•

Aus dem „Brummbär":

Fruchtlos.

„Meine Frau macht sich gerade schön. Wenn sie so lange warten wollen, Frau Kohl?"
„Ich bedaure sehr! So viel Zeit habe ich leider nicht!"

•

Entschuldigt.

Richter: „Wodurch wollen Sie beweisen, daß Sie mit Ihrem Kraftwagen langsam gefahren sind?"
„Herr Rat, ich wollte zum Geburtstag meiner Schwiegermutter!"

•

Urteil.

„Der Geiger Cellini soll ja ein reicher Mann sein?"
„O ja, der hat sich ein ganz schönes Vermögen zusammengekratzt!"

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Jungbanner Wilhelmshaven-Rüstringen. Am Sonnabend findet im kleinen Saal des „Schützenhofes" unser diesjähriges Stiftungsfest mit Fahnenübergabe statt. Die Kameraden werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Auch Angehörige und Altkameraden sind herzlichst eingeladen.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

Freie Gewerkschaftsjugend. Am Freitag, dem 9. November, abends 8 Uhr, findet im Jugendheim Lessingstraße unsere Revolutionsfeier statt. Es wird ein pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller freigewerkschaftlich organisierten Jugendlichen erwartet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Sozialdemokratische Partei
Ortsverein Brake.
Sonnabend, den 10. November abends 8 Uhr, in H. Büsings Saal:
Feierstunde!
Vortrag des Reichstagsabgeordneten O. Hünlich.
Zudem wird der Film: „Im Anfang war das Wort", vorgeführt.
Zu diesem Abend sind alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde unserer Bewegung herzlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Sonnabend von 3 Uhr an bestes
Rindfleisch
Pfund 80 und 90 Pf. bei G. Höpken, Brake, Georgstraße 12.

Freitag morgen lebende
Weserbutt
Kühlken, Brake Süderdeichstraße 44.

Freitag u. Sonnabend
Spellfische
Fischfilets
Goldbarsch
Rotzungen
grüne Heringe
Täglich frische
Räucherwaren
Nordsee-Fischhalle Brake

Bevorzugt unsere Inserenten!

Edeltraut
Die glückliche Geburt eines gesunden, dicken Töchterchens zeigen hocherfreut an
A. Rosenbohm u. Frau
Mieze, geb. Gabriel.
Brake, den 6. November 1928.

Private Kraftfahrschule
Carl Heidemann, Nordenham-Atens
Ausbildung sämtl. Klassen I, II u. IIIb zu jeder Zeit.

Nordenham
Empfehle
Strickwaren
in großer Auswahl.
Th. Degenhardt
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Nordenham
Freitag nachmittag von 4 Uhr an Verkauf von prima fettem
Rindfleisch
in Heinr. Gasthof, Pfd. 70 Pf. bis 1 RM. Bestellungen erbeten.

Freitag nachm. 3 Uhr prima frisches
Schweinefleisch
Pfd. 0,90 bis 1,10 Mark.
J. A. Heusmann
Nordenham
Brunnenstraße

Wir erwarten in den nächsten Tagen eine Ladung
gelbfl. Industrie-Kartoffeln
(erdfreie gesunde Ware) zu Speise- und Futterzwecken geeignet
Zentner 2.25 RM.
ab Ladestraße.
Bestellungen umgehend erbeten.
Ed. Hipers Nachf.
Inhaber Gristede u. Wibora
Nordenham Fernr. 348

Phiesewarder Hof
Am Sonnabend, dem 10. November:
Großer
Preis-Skat
Anfang 8 Uhr
ff. Mockturtle Ia Preise
Hierzu ladet frdl. ein
W. Stührenberg.

Extra starken
Stangen Spargel
per 2½-Pfund-Dose 3.00 Mark
Sauerkraut
alle Sort Därme
Rum, Arrak und Weinbrand
prima gem. Zucker
per Pfd. 28 und 30 Pf.
Allerh. Kuhtaue
Nehme Speck und Getreide in Zahlung!
J. H. Schrage
Nordenham

Blexen.
Verkaufe ab Freitag mittags 1 Uhr prima
Rindfleisch
pro Pfd. 80 bis 90 Pf. Frei Haus.
Bitte sofort Bestellung.
H. Röhrleef
Blexerwurp Tel. 264

Union-Lichtspiele
Nordenham
Heute zum letzten Male die beiden schönen Filme
Matrosenliebchen und Abenteuer in Paris
Nur 4 Tage Nur 4 Tage
Ab Freitag bis Montag
Der große Spitzenfilm, der Schlager, den alle Welt bringt
2 rote Rosen
mit Lyane Haid. La Jana. Oskar Marion. Harry Halm. Originalmusik von Dr. Besse
Außerdem das große Beiprogramm
Der Held und Weitergehen
Neue Opelwoche

Reichsbund der Kriegsbeschädigten Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen :-: Ortsgruppe Nordenham.
10jähriges Stiftungsfest
am Sonnabend, dem 10. November 1928, abends 7.30 Uhr im Saale des Herrn Bitter (Rüstringer Hof), verbunden mit Vorträgen, turnerischen Aufführungen mit nachfolgendem Tanz.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand

Lichtspielhaus
Gasthof „Zum Deutschen Hause"
Breite Str. 64 BRAKE Breite Str. 64
Vom Freitag bis Montag (4 Tage)
Zwei russische Grossfilme!
Panzerkreuzer „Potemkin"
Zum ersten Male in der russischen Original-Fassung mit allen bisher verbotenen und nicht veröffentlichten Szenen!
Der Sohn der Berge
Ein erschütterndes Gemälde aus dem Befreiungskampf d. kaukasischen Volkes
Warum so eilig?
Lustspiel in 2 Akten
Sonntag nachm. 2 Uhr Jugend-Vorstellung mit „Der Sohn der Berge", „Warum so eilig?" und dem übrigen Jugendprogramm.

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt
Antoinette Harmuth
Karl Hillbrecht
Blexen Berlin
den 7. November 1928

Landesbibliothek Oldenburg

machte denn noch eine Reihe Redner ihrem Herzen Luft. Lange wurde hin und her geredet, wie man dem Bürgerverein antworten sollte. Auf Antrag des St.-M. Brumund wurde dann beschlossen, daß die beiden Vorsitzenden des Stadtrats das Schreiben aufsetzen. — Nach Erledigung von Anträgen auf Löschung von Hypotheken fand die Sitzung ihr Ende.

t. **Einweihung der neuen Markthalle.** Mit dem gestrigen Markttage wurde zum erstenmal die neue Markthalle dem Marktverkehr übergeben. Die Märkte werden nun regelmäßig während der Wintermonate hier abgehalten werden. Diese Einrichtung ist zu begrüßen, da vor allem die Verkäufer und Käufer nicht mehr gezwungen sind, auf dem bisherigen Marktplatz stundenlang dem schlechten Wetter ausgesetzt zu sein. Die neue Halle bietet für die Aufnahme der sämtlichen zum Markt gebrachten Gegenstände genügend Platz. Bisher sind ⅔ aller Stände fest vergeben. Die Stände sind an der inneren Seite der Reitbahn entlang aufgeschlagen und so bleibt genügend Raum, um den Käufern den Weg an den Ständen entlang zu ermöglichen. Der Boden ist zementiert und somit auch in hygienischer Weise die Anlage einwandfrei. Außerdem können die regelmäßigen Standinhaber ihre Tische und Böcke in der Halle lassen, so daß auch hierin denselben in weitem Maße entgegen gekommen ist. Die Halle macht einen hellen, freundlichen Eindruck und wird diese Einrichtung wesentlich dazu beitragen, im Winter den Hausfrauen den Einkauf an Gemüse und dergleichen zu erleichtern.

t. **Ein Lustspielabend.** Für ihren zweiten Abend hatte das „Deutsche Künstler-Theater" Hans Sturms Lustspiel „Wenn die Liebe erwacht" gewählt. Der große Schüttingsaal war voll besetzt. Die Besucher wurden auch nicht enttäuscht. Die Rollen waren gut besetzt, so daß ein flottes Spiel geboten wurde. Jeder versuchte sein Bestes herzugeben. Direktor Zeppenfeld spielte den Gymnasialdirektor Jeremias in vorzüglicher Weise, desgleichen Paul Thiele als Gymnasialoberlehrer Enderle. Seine Tochter Lotte fand in Aly Zimmermann eine würdige Vertreterin. Georg Tscherisch als Oberprimaner paßte sich seiner Rolle gut an. Mia Wenders als Frau Hoffmann-Salzer scheint sich für ein Drama besser zu eignen als in diesem Stück. Zwei Originale waren Hans Ruhnau als Kastellan und Lisst Kolodzin als Aufwartefrau. So hat denn das Künstler-Theater bewiesen, daß es auch auf diesem Gebiet in der Lage ist, die Ansprüche des Vareler Publikums zu befriedigen. Reicher Beifall lohnte die Darsteller.

t. **Die Vareler Jugendbewegung.** Die Arbeiter-Jugendbewegung hat in Varel in den letzten Jahren fast gänzlich darniedergelegen. Zum Teil lag es daran, daß fast jeder Verein sich um die Jugend bemühte und dadurch eine große Zersplitterung geschaffen wurde. Zum anderen fehlte es aber auch an der nötigen Führung. Es ist nicht leicht, Leute hierfür zu finden, die mit der Jugend denken und fühlen. Die Genossen, die aus der Jugendbewegung hervorgingen, und lange Zeit auch die Leitung in den Händen hatten, mußten durch die schlechte Wirtschaftslage in Varel zum Wanderstab greifen. Nunmehr hat die Jugend aus sich heraus den Versuch gemacht, die Jugendbewegung wieder in Gang zu bringen. Die regelmäßigen Zusammenkünfte finden wieder Donnerstags und Sonntags in der Baracke am Krankenhaus statt. Alle Genossen werden ersucht, ihre Kinder im Alter von 14 bis 18 Jahren auf diese Zusammenkünfte aufmerksam zu machen.

Felix Gartner, ein ehemaliger österreichischer Rittmeister und Sohn eines Generals, hat, wie gemeldet, die ägyptische Prinzessin Mouled, die Tochter eines früheren ägyptischen Ministers, während eines Konzerts des Geigers Prihoda mit fünf Revolverschüssen getötet. Der Mörder gibt an, aus Verzweiflung über die angekündigte Rückreise der Prinzessin nach Ägypten zur Waffe gegriffen zu haben.

*

t. **Landgemeinde Varel.** Gemeinderatssitzung. Zu einer kurzen öffentlichen, aber desto wichtigeren Sitzung versammelten sich gestern nachmittag die Mitglieder des Gemeinderates im Torhegenhaus. Um 5 Uhr eröffnete Herr Gemeindevorsteher Oekonomierat Wilken die Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird das Ersatzmitglied Herr H. Brumund, Moorhausen, dem Vorsteher auf Grund des Paragraphen 20 der Gemeindeordnung verpflichtet. Es folgt die Festsetzung von Rechnungen. Die Rechnungsablage der Willschen Stiftung schließt für die Zeit vom 12. Dezember 1926 bis 31. März 1928 bei einer Einnahme von 6713 RM. und einer Ausgabe von 5109 RM. mit einem Kassenbestand von 1603,53 RM. ab. Die Rechnung der Willschen Stiftung mit einem Bestand von 195,75 RM. Beide Kassen sind von den bestellten Revisoren, den Herren Hasse und Behrens, geprüft worden und haben zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. — Uebernahme eines Genossenschaftsweges. Die Anlieger des Genossenschaftsweges Mittelweg in Wilkenhausen beantragen, den Weg als Gemeindeweg zu übernehmen. Die Wegekommission hat den Weg besichtigt und schätzt Uebernahme des Weges vor, dem der Gemeinderat dann seine Zustimmung erteilt. — Bau der Grodenchaussee. Nachdem der Gemeinderat in einer der letzten Sitzungen den Beschluß über den Bau der Grodenchaussee nicht wiederholt hatte, ist von Anliegern, die ein Gebiet von 563 Hektar in Besitz haben, der Antrag zum Bau der Chaussee gestellt worden. Der Gemeindevorstand, dem die Prüfung der Vorlage nunmehr übertragen wurde, hat eingehend dazu Stellung genommen und schlägt heute folgende Vorlage vor: „Das Gebiet wird eingeteilt in Wertklassen, a) für Häuser und b) für Ländereien. Die Häuser wiederum in Zonen von 3000, 2000, 1000 und 500 RM. Die Ländereien sollen vorbelastet werden in Klasse 1 mit 200 RM., Klasse 1a 180, 1b 160, Klasse 2 130, Klasse 3 100, Klasse 4 70 RM. und Klasse 5 40 RM. Außerdem soll die Chaussee statt in 6 jetzt in 10 Jahren gebaut werden und die Abtragung der Vorbelastung in 8 Jahren erfolgen gegen 5 vorher. Weiterhin soll die beschlossene Anleihe von zirka 76 000 RM. nicht aufgenommen werden, sondern in zehn Jahren diese Summe abgetragen werden, wozu eine jährliche Umlage von 7600 RM. erhoben werden soll. Würde die Gemeinde eine Anleihe in obiger Höhe aufnehmen, und in 28 Jahren abtragen, so müßten als jährliche Zinsen ebenfalls für die Dauer von 28 Jahren 7600 RM. erhoben werden, während nunmehr nur 10 Jahre zur Tilgung notwendig sind. Mit dem Bau und der Einholung der Vorbelastung soll im Jahre 1929 begonnen werden." Der Bau der Chaussee wird nach der jetzigen Vorlage des Gemeindevorstandes einstimmig beschlossen. — Wahl eines Chausseewärters. Die für die Chaussee Büppel-Neudorf notwendige Besetzung ist ausgeschrieben. Es haben sich vier Bewerber gemeldet. Der Gemeinderat wählt den Häusling Lübben, Büppel, als Wärter. — Bürgschaftsübernahme. Herr Martens (Jeringhave) bittet, für ein Baudarlehen die Bürgschaft für 60 Prozent des gemeinen Wertes zu übernehmen. Das Gesuch wurde abschlägig beschieden. — Verkauf eines Einfamilienhauses. Der Leuchtturmwärter a. D. Folkerts, Winkelsheide, bittet, das von ihm bewohnte Haus käuflich zu erwerben. Er bietet einen Preis von 5000 RM. Als Anzahlung bietet er der Gemeinde einen ihm in Dangastermoor gelegenen Bauplatz zum Preise von 1 RM. pro Quadratmeter an. Der Gemeinderat billigt den Verkauf unter diesen Bedingungen und setzt die Verzinsung des Restgeldes auf 5 Prozent und 1 Prozent Abtrag fest. — Verschiedenes. Der Preis für eine Bestrahlung durch die im Pflegeheim aufgestellte Höhensonne wird auf 75 Pfennig ab 1. Oktober d. J. festgesetzt. Der Witwe Joost, Büppel, wird für den Neubau ihres Wohnhauses für die Summe von 262 RM. der Vorrang vor dem Amortisationsdarlehen zugebilligt. — Hierauf vertrauliche Sitzung.

An das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold!

Werte Kameraden!

In wenigen Tagen jährt sich zum zehnten Male der Tag, da das deutsche Millionenheer — bewährt in mehr als vierjährigem Kriege — sich weigerte, für die Aufrechterhaltung des alten Obrigkeits- und Fürstenstaates zu kämpfen und zum Geburtshelfer für die Deutsche Republik wurde. Das deutsche Kriegsheer und die Deutsche Republik sind untrennbar miteinander verbunden. Wer die Republik lästert, der beschimpft das alte Heer.

Wer den feldgrauen Rock trug, ist vor der Geschichte verantwortlich für den 9. November 1918. Beschimpfen des neuen Staates, die nachträgliche Gegnerschaft zu ihm, das Abrücken von den „Novemberverbrechern" entbindet die Generation der Frontsoldaten nicht von der Verantwortlichkeit für die Deutsche Republik und die Zukunft des deutschen Volkes.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der Kriegsteilnehmer und Republikaner, steht zur Deutschen Republik und wird sie gegen jeden Angreifer verteidigen. Auch dann, wenn die Angreifer ehemalige Kameraden sind, die sich von machtlüsternen plutokratischen Gruppen mißbrauchen lassen, wie es beim Kapp-Putsch und im November 1923 der Fall gewesen ist.

Wir stehen wider die Kreise, die in diesen Tagen zu einem Schlage gegen die Staatsautorität ausgeholt haben. Mit ganzem Herzen sind wir bei unseren Kameraden im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, die arbeitslos gemacht wurden, weil eine Gruppe von Unternehmern die Autorität von Staat und Gesetz nicht anerkennen will. Wir fordern von der deutschen Reichsregierung, daß sie von den Herren der Schwerindustrie Achtung und Gehorsam vor den Gesetzen der Republik erzwingt.

Wir wissen, daß die organisierten Gegner der Republik wieder einmal eine günstige Gelegenheit wittern und sich zum Angriff bereit machen. Sie hoffen, daß Unruhen im Industriegebiet den Vorwand bieten, den „schwachen Staat" zu beseitigen. Wir wissen aber auch, daß überall im Reiche unsere Kameraden wachsam sind und sich bereit halten, um zu jeder Stunde einem Ruf der verfassungsmäßigen Staatsorgane Folge leisten zu können. Es gibt keinen November 1923 mehr, denn wir sind wachsam und gerüstet!

Wir treten ins zehnte Jahr der Republik. Noch ist der junge Staat bedroht, noch ist seine ruhige, friedliche Entwicklung nicht gesichert. Noch braucht der Staat die Hilfe der ehemaligen Kriegsteilnehmer. Unsere Mission ist noch nicht erfüllt. Wachsam und treu wollen wir unseren Dienst an der Deutschen Republik jetzt und auch in Zukunft versehen.

Magdeburg, den 5. November 1928.

Der Bundesvorstand.

J. A.: Hörsing, Bundesvorsitzender.

Literatur.

Mit dem Faltboot über den Atlantischen Ozean. Der kühne Versuch, den Atlantischen Ozean mit einem schmalen, nur 6,5 Meter langen, zusammenlegbaren Boot zu überqueren ist mißlungen. Kapitän Romer war in beispiellos zäh durchgeführter Fahrt in achtundfünfzig Tagen von Lissabon über die Canarischen Inseln nach Westindien gelangt. Nahe am Ziel ist er vermutlich einem Tornado zum Opfer gefallen. Schon vorher hatte er dauernd mit schwersten Stürmen zu kämpfen gehabt, Haifische, deren er sich nur mit einer Stange erwehren konnte, belästigten ihn Tag und Nacht, eine zehn Zentimeter starke Schlammkruste, die das Boot allmählich überzog, beeinträchtigte sein Vorwärtskommen. Auf St. Thomas wurde der junge Deutsche durch den dortigen Gouverneur mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet. Er war dann wieder gestartet, um über Haiti und Cuba Neuyork zu erreichen. Seither hat man nichts mehr von ihm gehört. Ein Bild dieses tüchtigen Sportsmannes bringt das „Illustrierte Blatt", Frankfurt a. M., in seiner neuesten Nummer (Nr. 45). Aus dem weiteren Inhalt der Nummer verdienen folgende Bilderartikel hervorgehoben zu werden: „Wildwest in Köln". „Die Frau im Sattel". „Das Objektiv und seine Objekte". „Ein neuer König der Könige". „Werkheime für Geistesarbeiter". „Junge Kunst". „Sie irren sich" . . . „Es wird gebaut" und „Die Kulissen der Berliner Charité". H. Abeking hat eine lustige Seite „Gesteigerte Berufsansprüche" gezeichnet, eine Theaterseite bringt Porträts und Szenenbilder der neuesten Premieren von Berlin und Moskau. Auf dem Titelbild hat Karl Friedrich Brust nach vorliegenden Berichten gezeichnet, wie der blinde Passagier des „L. Z. 127" vor Dr. Eckener geführt wird. Das Heft ist überall für 20 Pfennig zu haben.

Entschädigung.

„Männe, sei nicht böse, aber die Minna hat den Braten anbrennen lassen. Kriegst auch einen ganz süßen Kuß dafür!"

„Gemacht! Minna soll reinkommen!"

Wir wollen werben mit guter Ware für wenig Geld

10 Sondertage für Schuh u. Strumpf

vom 9.—19. 11.

Herren Rindbox-Halbschuh, gute Verarbeitung in Original-Goodyear-Welt nur 12.50

Lackspangenschuh, gefällig. Mod., Blockabs. 7.90

Braun. Spangenschuh, mit Laufabsatz 8.90

Echt Boxk.-Trotteur-Spangenschuh . . . 10.90

Solider Herrenstiefel, schwarz Rindbox . . . 8.90

Herren-Halbschuh, in braun oder Lack . . 11.90

Herrenstiefel, Original-Goodyear-Welt . 14.50

Liwera-Strümpfe in großer Auswahl zu sehr günstigen Preisen
Mako-Finish-Strumpf . . . 1.20
Damen-Unterziehstrumpf, reine Wolle 1.75
Waschseid. Dauerstrumpf . 1.95
Guter Wollstrumpf . . . 2.45
Reinwolln. Damenstrumpf, garantiert I. Wahl . . 3.45
Damen-trumpf „Spezial", pa. Bembergseide (Goldsiegel) 3.85
Damenstrumpf „Pracht", Seide mit Flor 3.95
Desgl. Silber garant. I. Wahl 2.45

Tack & Cie A.-G. Burg b. M.

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G. m. b. H. Wilhelmshav.-Rüstr. Wilhelmsh. Str. 6, neben Adler

5.90

Damen Roß-Chevreau-Spangenschuh, gefälliger Modell

9.80

Schwarz Wildleder-Spangenschuh mit Lackriemchen, H. L. XV.-Absatz

Schwarz Wildleder-Spangenschuhe, sparte Modelle . . . 10.90

14.50

Herren-Halbschuh, vornehme Kombination, schwarz Samtkalb mit Lack

Landesbibliothek Oldenburg

Wie ich ein „Arjopa" wurde.

Von
Alexandra David-Neel.
(Nachdruck verboten.)

Alexandra David-Neel hat als erste und bisher einzige Europäerin die mühselige und gefahrvolle Reise nach Lhasa, der „verbotenen Stadt" des Dalai Lama, unternommen. Daß sie dieses Abenteuer erfolgreich durchführen konnte, verdankt sie neben ihrer eisernen Energie nur der bewundernswerten Selbstentäußerung, mit der sie das armselige Gewand einer tibetanischen Pilgerin auf dieser Reise getragen hat. Wie sie sich in eine solche Pilgerin verwandelte, das erzählt sie sehr hübsch in ihrem demnächst erscheinenden Buch „Arjopa. Die erste Pilgerfahrt einer weißen Frau nach Lhasa" (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig).
Die Schriftleitung.

In der vergangenen Nacht hatten wir die Frage unserer Verkleidung besprochen. Bisher hatten wir unsere chinesischen Gewänder getragen, die uns auch für den Fall, daß man mich als Europäerin erkannte, nicht belastet hätten, denn fast alle Ausländer pflegen sich in diesen fernen Regionen des tibetischen China so zu kleiden. Aber nun hofften wir auf unserm Wege vor Entdeckung sicher zu sein; wir konnten erwarten, daß alle unsere Mitreisenden von jetzt ab Pilger aus den verschiedensten Gegenden Tibets sein würden, und wir konnten daher gar nichts besseres tun, als uns wie unauffällige gewöhnliche „Arjopas" unter sie zu mischen.

Diese „Arjopas" sind bettelnde Pilger, die das ganze Jahr hindurch zu Tausenden Tibet von einem der Heiligtümer zum andern durchziehen. Meistens, wenn auch nicht immer, gehören sie als Mönche oder Nonnen einem religiösen Orden an. Manchmal sind sie wirklich sehr arm oder gehören zu den Berufsbettlern, aber in der Mehrzahl haben sie doch zu Hause ein eigenes Heim und Unterhaltsmittel, wenn sie sich auch kein Reittier für ihre frommen Reisezwecke leisten können.

Ich hatte die Verkleidung eines „Arjopas" als die unauffälligste von allen gewählt. Yongden sah völlig aus wie das, was er ja auch war, nämlich wie ein richtiger gelehrter Lama, und ich, seine alte Mutter, die aus reinster Frömmigkeit diese lange Pilgerfahrt unternommen hatte, war so recht eigentlich eine rührende, sympathische Figur. Natürlich hatte diese Erwägungen mich bei der Wahl unserer Rollen stark beeinflußt, aber warum soll ich nicht gestehen, daß mich auch die schrankenlose Freiheit der „Arjopas", die gleich Diogenes all ihr Hab und Gut bei sich tragen und ihr Nachtquartier, unbehindert durch Diener, Pferde und Gepäck, nach Belieben heute hier, morgen da aufschlagen, mächtig anzog? Einen Vorgeschmack davon hatte ich schon früher auf einer kurzen Reise in Kham gehabt und gewünscht, dieses Vergnügen länger zu genießen. Auch jetzt, wo ich die Leiden und Freuden des Arjopalebens in Tibet gründlich erfahren habe, halte ich noch immer diese Daseinsform für eine der glücklichsten, die man sich nur träumen kann. Ich betrachte die Tage, an denen ich mit schwerbeladenem Rücken als eine der zahllosen tibetischen bettelnden Pilgerinnen das Land durchwanderte, als die schönsten meines Lebens.

Nach einer üppigen Mahlzeit von Tsamba, Dörrfleisch und Buttertee fingen wir mit der Verkleidung an. Aber konnte man es wirklich eine Verkleidung nennen? Yongden zog sich ebenso an, wie er das tat, wenn er als Lama im Kloster lebte, und ich hatte mich seit Jahren an das Tragen tibetischer Tracht gewöhnt; neu war dabei jetzt nur das einfache weiße, weltliche Gewand, das ich für die Reise anlegte. Etwas Aerger machte mir die Kopfbedeckung; ich hatte sie nicht von Amdo mitgebracht, weil ich sie mir in Atun-tse kaufen wollte. Aber nun kamen wir nicht über diese Stadt, und ich konnte in keinem der Dörfer, die wir passierten, einen Hut finden. Für den Augenblick mußte ein alter roter Gürtel, nach Art der Frauen von Lu-tse-kiang um den Kopf gewunden, herhalten. Die Stiefel, die ich mir aus Kham mitgebracht hatte, zeigten wie auch der Stoff meines Kleides, daß wir aus jener Provinz herkamen, und dienten mir geradezu als Beglaubigung meiner Zugehörigkeit zu Tibet.

Zwei Jahre früher hatte ich mir bei einem ähnlichen Abenteuerunternehmen die Zöpfe abgeschnitten; nun brauchte ich sie wieder für meine Rolle einer weltlichen Frau aus dem Volk. Da mein Haar noch nicht wieder lang genug gewachsen war, verlängerte ich es mit kohlschwarzem Yakhaar, und damit mein eigenes braunes nicht davon abstach, färbte ich es mir mit etwas angefeuchteter chinesischer Tusche. In den Ohren trug ich lange Ohrringe, die mein Aussehen ganz veränderten, und puderte mir schließlich, um einen dunklen Teint zu erzielen, das Gesicht mit einer Mischung von Kakao und zerdrückter Holzkohle ein. Die Aufmachung war vielleicht etwas sonderbar, aber Theaterfriseure, von denen ich viel hätte lernen können, haben leider noch keine Filialen in der tibetanischen Einöde eröffnet.

Um Sonnenuntergang beluden wir uns mit unserm Gepäck und verließen den Dschungel als eben flügge gewordene tibetische Wandersleute.

Jadestädtische Umschau.

Eine Wilhelmshavenerin beschwindelt Oldenburger Musikfreunde? Kürzlich wurden in Oldenburg Karten zu einem Blindenkonzert verkauft, das vorgestern in der dortigen Aufbauschule stattfinden sollte. Als die Besucher erschienen, wurde ihnen sowohl als auch den engagierten blinden Künstlern vom Hauswart eröffnet, daß in der Schule von einem Konzert nichts bekannt sei. Der eine der beiden Künstler teilte mit, ihnen sei von der Dame Honorar versprochen, daß sie ebenso beschwindelt seien, wie die Besucher. Da sie einmal in Oldenburg seien, wollten sie das Konzert unentgeltlich geben. Auch den Namen der Dame, angeblich ein Fräulein Gr. aus Wilhelmshaven, Hollmannstraße, konnte er nennen. Der Blindenvereinsvorsitzende Barding richtete einige Worte an die Gäste, aus denen hervorging, daß etwa 260 Karten zu 2 Mark verkauft seien, die schon von der Stadt versteuert waren. Leider ließ sich kein Lokal ausfindig machen, in dem das Konzert hätte stattfinden können.

Notizen von der Reichsmarine. Für das Winterhalbjahr (etwa Ende Januar 1929) sind für den Bereich der Marinestation der Nordsee (Landmarineteile und Seestreitkräfte) die nachstehenden Wettkämpfe vorgesehen: Turnen, Schwerathletik (Gewichtheben und Ringen) und 10-Kilometer-Geländelauf. — Der Flottenchef, Vizeadmiral Oldekop, hat am 4. d. M. nach Beendigung seines Erholungsurlaubs die Dienstgeschäfte wieder übernommen. Seine Flagge weht auf dem Flottentender „Hela". — Das Linienschiff „Schlesien" mit dem Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee an Bord hat in vergangener Nacht die Rückreise aus der Ostsee durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Wilhelmshaven angetreten. — Poststation für das Linienschiff „Elsaß" ist bis zum 8. November Flensburg-Mürwik, vom 9. November ab bis auf weiteres Kiel-Wik. — Der Stationstender „M. 134" wird am 12. November Wilhelmshaven verlassen zu einer vierwöchigen Fischereischutzfahrt. — Der Tender „M. 82" hat gestern nachmittag die Rückreise von Kiel nach Wilhelmshaven angetreten und ist heute früh hier eingelaufen.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind ONO. 3, bewölkt, See 2, Temperatur 8 Grad; Minsener Sand: Wind ONO. 3, bedeckt, See ruhig, Temperatur 7 Grad; Wangerooge: Wind O. 2, See 1, Temperatur 6 Grad; Voslapp: Wind O. 4, bedeckt, Hochwasser wenig, Temperatur 7 Grad; Arngast: Wind ONO. 3, bewölkt, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 7 Grad.

Vom Hafen. Der Werftdampfer „Geeste" ist heute morgen leer nach Borkum in See gegangen.

Heimatloses Volk.

Auf neubelgischem Boden, in unmittelbarer Nähe Aachens, lagern seit einigen Tagen etwa 300 Zigeuner, Männer, Weiber und Kinder, die die ganze Gegend durch Diebstähle unsicher machen. Die Zigeuner wollen jetzt über die deutsche Grenze und durch Deutschland ziehen. Die deutschen Grenzbehörden überwachen deshalb Tag und Nacht alle Grenzübergänge; auch in Holland ist die Grenzwache durch Polizei und Militär verstärkt worden.

. . . na — und ob!
Kathreiners Malzkaffee
ist gesund für Sie!

Das sozialdemokratische Organ für Weimar und Jena, **„Das Volk", meldet, daß die kommunistischen Bezirkssekretäre für Thüringen, Tittel und Smolla, von der kommunistischen Parteizentrale ihrer Aemter enthoben worden sind.**

Der holländische Kunstseidenkonzern Enka wird in Wesel eine Fabrik errichten, die bereits im nächsten Jahr mit 200 Arbeitskräften den Betrieb aufnehmen wird.

Der preußische Landtag führte am Mittwoch die große Aussprache über die Aussperrung der Metallarbeiter im Ruhrgebiet zu Ende.

Esst mehr Früchte,
und Jhr bleibt gesund!

Freibank
Wilhelmshaven
Fleischverkauf:
Freitag nachm. 3 Uhr
Sonnabend vorm 8 Uhr

Zu verkaufen

Freitag u. Sonnabend
Lebendfrische Schollen
Schellfisch, Knurrhahn,
Karbonade Hering ff.
Räucherwaren sowie
Sprotten. Neue Ember
25 Stück 1.00 Mark.
Liebemann, Metzer Weg

Zirka 50 Fuder beste sandige 10228
Gartenerde
hat billig abzugeben.
Weiß.
Grenzstr. 58 Tel. 830.

Teppiche, Läufer Gardinen, Tisch-Divan und Steppdecken o. Anzahl . 12 Monatsrat. tief
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 175. Schreiben Sie sofort

Zu verkaufen 1 Gaskocher 5 Mk., 1 Säule (poliert) 3 Mk., 1 Serviertisch (stummer Diener) 6 Mk. (10159
Kaiserstraße 132, III l.

Freitag u. Sonnabend
prima fettes Fleisch vom Heidschnucken
Pfund 60 Pf.
Keule . . Pfund 90 Pf.
Fritz Peters,
Mariensiel

1 **Fußball mit Blase** billig zu verkaufen
Schillerstr. 5a, III. G. r.

Zu kauf. gesucht
Bauplatz
zu kaufen ges. Off. unter „R. 10241" an die Exp. dieses Blattes erb.

Felle
kauft zu Tagespreisen
Kürschnerei
J. Thiel
Bismarckplatz, 1. Etage

Stellenangebot
Aelt. solider Arbeiter
od. jüng. Knecht gesucht
Weddermann,
Albend rg Tel. 633.

Zu vermieten
Zimmer
zu vermieten a. alleinst. Person Zu erfr. i. d. „Rep."

Zu miet. gesucht
Möbliertes Zimmer
f. soliden jungen Mann gesucht. Angebote unter H. F. 127 an die Exp. d. Bl.

Verschiedenes
Sicheres Einkommen! Zum Vertr. mein. chem. kosm. Fabrikate erh. ehrl. Leute Ware in Kommission. **W. Hellmann,** Leipzig C 1 (17) Markthallenstraße 16.

Umpreßhüte
liefert schnell und billig, sowie **Umarbeitung von Hüten und Pelzsachen**
Putzhaus Freudenthal Wilhelmshav. Str. 72.

Oldenburger Landestheater
Donnerstag, d. 8 Nov., 3½ bis 5¾ Uhr Schülervorstellg. **„Minna von Barnhelm".** 7½ bis nach 10¼ Uhr: Anrechtvorstellung B 9. **„Eine Frau von Format".**
Freitag, den 9. Nov., 7½ bis 10¼ Uhr Anrechtvorstellung C 10. Zum ersten Male! **„Der Widerspenstigen Zähmung"** Komische Oper in 4 Akten v. Hermann Goetz. Schülerkarten.
Sonnabend, 10 Nov., 3½ bis 5¾ Uhr Schülervorstellung **„Minna von Barnhelm"**. 7½ bis gegen 10 Uhr Anrechtvorstellung D 9. **Der große Uraufführungserfolg! „Freundliche Revolution".**
Sonntag, den 11. Nov., 3½ bis gegen 6 Uhr Außer Anrecht **„Rose Bernd".** Schülerkarten.
7½ bis nach 10 Uhr: Außer Anrecht Ermäßigte Preise. **„Eine Frau von Format".**

Landesbibliothek Oldenburg

SERIEN-TAGE

helfen Ihnen sparen!

Kaufen Sie schon jetzt, was Sie zu Weihnachten schenken wollen!

Lesen Sie morgen
unsere Angebote in den Tages-Zeitungen!
Besichtigen Sie unsere Schaufenster!
Prüfen Sie unsere Angebote!

Überragende Leistungen ermöglicht durch
Gross-Einkauf
und Selbst-Fabrikation vieler Artikel.

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Nur noch bis Montag:
Täglich 5.45 und 8.30; Sonntag ab 3 Uhr

Das Filmprogramm, von dem man spricht:

Harry Liedtke
Agnes Esterhazy
in

Die Spielerin

Ein Film von Liebesglück und Spielleidenschaft

Ferner

STURMFLUT

(Schicksal des Menschen, wie gleichst Du dem Meer)

Ein Lebensroman von hinreißender Wucht und selten gesehener Realistik mit

Dorothea Wieck
Oskar Marion

Wochenschau | Kulturfilm

Kammer-Lichtspiele

Aus Edda und Nibelungen

mit erläuternden Bemerkungen, Vortrag von Dr. Erich Drach, Lektor der Vortragskunst an der Universität Berlin, **am Freitag, dem 9. Nov.**, abends 8 Uhr, **im Saale der Gewerbeschule.** — Einlaßkarten zu 60 Pf. im Vorverkauf in allen Buchhandlungen; an der Abendkasse 75, Schüler 30 Pf.

Konzert- und Vortragswesen der Jadestädte.

Ab Freitag täglich **8.30 Uhr:**

Der neue grosse Lacherfolg!
mit den beliebten Kölner Komikern

Schmitz—Weißweiler

Ein Wolkenkratzer des Humors

Er kann's nicht lassen!

Original-Kölner Burleske in 3 Akten

Eintrittspreise Wochentags 0.80—2.50

Vorverkauf für 5 Tage im Voraus. Werktags von 11—1 und ab 6 Uhr, Sonntags von 11—1 und ab 3 Uhr an der Theaterkasse. — Telephon 1881 — Telephonisch vorbestellte Karten müssen bis spätestens ½ Stunde vor Beginn der Vorstellung abgeholt sein, sonst keine Gewähr.

Sonntag nachm. 4 Uhr, Einlaß 3½ Uhr:
Große Familien-Vorstellung
Die Schieber-Kompagnie
Halbe Eintrittspreise!

Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt.

Adler-Theater

Rüstringen.

Rathausneubau Rüstringen.

Die **Herstellung der Fliesenarbeiten** wird hiermit öffentlich ausgeschrieben. Verdingungsunterlagen sind gegen Zahlung von 1,— RM. in der Bauregistratur des Rathauses Wilhelmshavener Straße erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, **bis zum 30. November 1928**, mittags 12 Uhr, daselbst einzureichen.

Rüstringen, den 7. November 1928.

Stadtmagistrat. — Hochbauamt.

Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Der Plan nebst Erläuterung über die **Verlegung eines unterirdischen Fernsprechkabels** in der Straße Banter Deich vom Kabelaufführungspunkt am Lokomotivschuppen der Weihala nach dem in der Nähe befindlichen Güterabfertigungsschuppen der Industriehafenbahn liegt von heute ab bei der Grundstücksverwaltung der Marinewerft — Tor 1, Zimmer 60 — während der Dienststunden auf vier Wochen zur öffentlichen Einsicht aus. Etwaige Einsprüche sind binnen dieser Frist zu erheben.

Marinewerft.

Auktion.

Morgen den 9. November nachm. 3 Uhr anf. versteigere ich im Hause Genossenschaftsstr. 98a wegen Auswanderung öffentlich meistbietend gegen bar 1 Sofa, 1 Chaiselongue, 1 Ausziehtisch, 4 Lederstühle, 1 prima Grammophon mit 30 Platten, 1 Teppich, 1 versenkb. Nähmaschine, 2 Kleiderschränke, 1 gr. Spiegel, 1 Blumenkrippe mit Blume, 1 Ruhs-Bücherschrank, 1 Kommode, 2 Bettstellen, 1 gr. Federbett, 2 Kissen, 1 kompl. Küche, 1 Herrenfahrrad, ein 4räd. Handwagen, 1 Schreibtisch, 1 Gartenlaube, Ackergeräte, 10 Hühner, 1 Hahn, Haushaltsachen u. v. a. mehr.

Auktionator Julius Rosenthal,
Bismarckstr. 47.

Töllner's Puddinge

die köstlichen Nachtischspeisen. Besonders zu empf.:
Töllner's Götterspeise, Rote Grütze, Othello- u. Glückspudding

Morgen nachmittag 3 Uhr:

Große Auktion (öffentl. freiw.)

Neue Straße Nr. 6.

Es kommt zum Verkauf:

1 kompl. Schlafzimmer, 1 eich. Büfett, 1 eich. Kredenz, 1 eleg. kleines Küchenbüfett, Tische, Kleiderschränke, mehrere guterhaltene Bettstellen, 9 Nachtschränke, 3 Waschtische, 2 Putzzeugschränke, Matratzen, Auflegekissen, Kinderwagen, Korbstühle, Küchentisch, 3 guterhaltene Motorräder, 2 Puppenstuben, gebr. Fahrräder, mehrere Fußbänke, 2 Oelgemälde, 6 Nähmaschinen, versch. Ladeneinrichtungsgegenstände, 1 großer Spiegel, 3 Ladenregale, Glaskästen, 4 Grammophone, 6 Gasherde, 1 seid. Lampenschirm, versch. Bureaueinrichtungsgegenstände, 1 gr. u. 1 kl. Grude, eine Partie Anzugstoffe, blaue Mützen, Lederwaren, Bücher, 1 Schustermaschine, 2 Aktenständer, Kochherde, sowie viele andere hier nicht benannte Gegenstände.

Ferner:

1 **Auto 15/15 „Wanderer“**, gut erhalten, mit neuer Lichtmaschine.

Zur Auktion nehme ich täglich Sachen aller Art entgegen. 10240

E. Harist, Auktionator, Neue Straße 6.
Fernruf 1509.

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 2030.

Wirtschaftsvertreter für das Werftspeisehaus

Zum 1. Januar 1929 wird für das vom Werft-Wohlfahrtsverein verwaltete Werftspeisehaus ein Wirtschaftsvertreter gesucht.

Kautionsfähige, verheiratete Fachleute, welche nachweisbar ähnliche Betriebe bereits geführt haben, wollen schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild an die Geschäftsstelle des unterzeichneten Vereins, Gökerstraße 10, bis 18. November 1928 spätestens einreichen. Die näheren Bedingungen über den abzuschließenden Vertrag sind beim Geschäftsführer des Vereins, Gökerstr. 10, werktäglich in der Zeit von 9 Uhr bis 12 Uhr einzusehen. Die Bedingungen können gegen Erstattung von 1 RM. ausschl. Porto auch zugesandt werden. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Aufforderung.

Werft-Wohlfahrtsverein Wilhelmshaven.

Städtische Badeanstalt Oldeoogestr. 12

Reinigungsbäder für Damen und Herren auch **medizin. Bäder ohne Massagen:** Mittwochs, Donnerstags und Freitags 9—12 u. 2—6½ Uhr, Sonnabends von 9—12 und 2—8½ Uhr. — **Schwitzbäder, sowie medizin. Bäder mit Massagen für Herren:** Mittwochs u. Donnerstags 2—6 Uhr, Freitags u. Sonnabends 9—11 Uhr, für Damen: Freitags 2—6 Uhr.

Sonder-Verkauf

hellfarbiger Schuhe zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

— Einige Beispiele: —

Damenspangenschuhe früher 27.00 jetzt 15.00, früh. 15.50 jetzt 10.50
früher 24.50 jetzt 12.50, früh. 12.75 jetzt 7.50

Markenware bester Qualität kommt zum Verkauf, um für Neueingänge Platz zu schaffen. — Für Weihnachtsgeschenke ganz besonders zu empfehlen.

Schuhhaus H. W. Lübben, Gökerstr., Ecke Viktoriastr.

Nun bin ich über 100 Jahre alt

Reichels Wacholder-Extrakt Marke „Medico“, den ich mit bestem Erfolge genommen habe, kann ich nur als ganz hervorragend zur Erhaltung der Gesundheit und Lebenskraft, zur Erhöhung des Lebensgefühles und der Fernhaltung von Altersbeschwerden halten. Reichels Wacholder-Extrakt Marke „Medico“ hat mir bisher sehr wohlgetan und ich nehme ihn deshalb ständig weiter. Neuen, 14. 8. 27, Gartenstr. 6, Frau Wiele. Wieder ein neues Zeugnis eines Hundertjährigen über die Wirkungskraft dieses Lebenselixiers, das die Konstitutionskraft stärkt, lebhafteren Stoffwechsel bewirkt, die Vitalität der Lebensfunktionen steigert und Krankheiten durch gute Widerstandskraft verhindern hilft. In Apoth. u. Drogerien erhältlich, aber echt nur in Originalfüllungen mit Marke „Medico“ und Firma Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4. So bleibt man lebensfrisch und kann, ohne zu altern, alt werden

mit Reichels Wacholderextrakt

Bestimmt zu haben bei

Hans Brockhausen, Inh. Curt Jahn, Central-Drogerie, Wilhelmshavener Straße 30.
Paul Herms, Stern-Drogerie, Gökerstr. 89.
Richard Lehmann, Drogerie, Gökerstr. 78.
In Wilhelmshaven:
Richard Lehmann, Drogerie, Bismarckstr. 65 und Marktstr. 6.
Otto Koch, Bismarck-Drogerie, Bismarckstr. 77.

Landesbibliothek Oldenburg

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V. V. a. G.

1913

Unter Reichsaufsicht

Nach **dreimonatiger** Mitgliedschaft unbedingten **Rechtsanspruch** auf kostenlose, pietätvolle Bestattung

Kein Kirchenaustritt erforderlich

Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Ortsgruppe Wilhelmshaven
Brommystraße 1
(Wilh. Püschel) Fernruf 1435

Vaterl. Frauenverein v. Roten Kreuz, Zweigverein Oldenburg

Schwangeren-Fürsorge.

Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunde in Oldenburg (Wohlfahrtsamt, Zimmer 5) ab Mittwoch, den 17. Oktober, 7.30 bis 8.30 Uhr abends;
in Osternburg (in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Ulmenstr. 5) ab Donnerstag, den 18. Oktober, 7.30 bis 8.30 Uhr abends.
9631 **Der Vorstand.**

Vaterl. Frauenverein vom Roten Kreuz

Zweigverein Oldenburg

Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge finden statt
1. In der Wallschule, Georgstraße, Mittwoch nachm. von 3 bis 4 Uhr.
2. In Eversten, Schule Hauptstraße, Mittwoch nachm. von 4 bis 5 Uhr.
3. In Osternburg, Ulmenstraße, Donnerstag nachm. von 3 bis 4 Uhr. 10757

Der Vorstand.

Varel.

Beamtenbeleidigungsklagesache.

Hiermit nehme ich die gegen den Stadtbaumeister Herrn Rußmann verbreiteten Beschuldigungen und Verleumdungen mit dem Ausdruck des Bedauerns als unwahr zurück.

Karl Köpken, Zivilingenieur.

Fleisch-Verkauf!

Auf dem hiesigen Schlachthof geschlachtetes Vieh

Fettes Rindfleisch 70-80 Pf.

Schönes Kalbfleisch 80-90 Pf.

Verkauf Freitagnachmittag von 3–7 und Sonnabend von 7–8 Uhr in der Gastwirtschaft „Elysium" Neuende, Bismarckstraße 249. Inh.: H. Müller.

LIKÖRE

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O.
Haarenstraße 60

Bücherei der Jadestädte G. m. b. H.

Hollmannstraße 3.

Bücherausgabe.

Vorm.: Dienstag und Donnerstag 11–12½ Uhr
Sonnabend . . . . 11–1½ Uhr
Nachm.: Jeden Werktag **(außer Sonnabend)** . . . 3–6½ Uhr

Das Lesezimmer ist an jedem Werktag (außer Sonnabend) geöffnet vorm. von 11–12½ Uhr, nachm. von 3–6½ Uhr. Sonnabend **nur** von 11–1½ Uhr vormittags.

Viel frißt und gut verdaut

das Vieh mit

Echt nur mit dieser Schutzmarke

„Zwerg-Marke"

als Beifutter! Schnelle Mast! Gesunde Knochen! Fast 20000 Atteste! Man verlange unseren neuen „Ratgeber" gratis.

M. Brockmann, Chem.-Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 54 I

Gänseleber

[illegible]

251

Empfehle mich zum

Hausschlachten und Wurstmachen.

J. Frerichs, Schlachter
Klein-Schweinebrück.

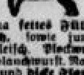
Prima handverlesene gelbfleischige

Winter-Speise-Kartoffeln

p. Ztr. 3.20 ab Lager. Proben stehen zur Verfügung

Kohlenhandl. Uckenboldt

Am Handelshafen 7–9
Tel. 1564



Prima fettes Füllenfleisch, sowie junges Roßfleisch, Blockwurst, Knoblauchwurst, Nagelholz und **dicke Rippen** empfiehlt täglich

Fellmanns Roßschlachterei

Rüstringen, Tonndeichstraße 39 und Jever Hopfenzaun 15.

Außergewöhnliche Kaufgelegenheit!

Einheits-Preise für Mäntel und Kleider

18.- 28.- 38.- 48.- 58.-

Es sind ohne Ausnahme **moderne, schöne Erzeugnisse,** die wir in den verschiedenen Preislagen bringen.

Extravorbereitungen unseres leistungsfähigen Einkaufs-Konzerns haben diese vorteilhaften Angebote ermöglicht.

Unsere Schaufenster-Passage zeigt jetzt Mäntel und Kleider aus diesen Einheits-Preislagen.

Überzeugen Sie sich selbst, daß es sich um Besonderes handelt!

RUDOLF WEIL & CO. BERLIN W. 8

Wallheimer

WILHELMSHAVEN / GÖKERSTR. 30

Größtes Spezialhaus für Damen- u. Mädchen-Kleidung

Oeffentliche Filmabende

der Arbeiterwohlfahrt

Donnerstag, den 8. November, abends 8 Uhr, im Werft-Speisehaus.

Freitag, den 9. November, abends 8 Uhr bei Namken in Rüstersiel (für Himmelreich, Rüstersiel, Neuengroden). Es gelangt zur Vorführung der große fünfaktige Film:

Streifzug durch die Heime und Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt!

Dazu Einführungsvortrag u. Erläuterungen durch Frau Elisabeth Frerichs, Rüstringen. Für Inhaber eines Loses zu 50 Pf. der Arbeiterwohlfahrtslotterie freier Eintritt, andernfalls sind 25 Pf. für den Besuch zu entrichten. Lose und Eintrittskarten am Saaleingang.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand der Arbeiterwohlfahrt.

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonnabend, den 10. November, abends 8 Uhr, im Lokale von Weigt, Grenzstraße 38:

Mitglieder-Versammlung

— Tagesordnung: —
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Kartellbericht.
3. Der gewerkschaftliche Kampf in Deutschland.
4. Sonstige Angelegenheiten.

Ohne Ausweis kein Zutritt!

Um zahlreichen Besuch der Mitglieder ersucht
Die Ortsverwaltung.

Neues Schauspielhaus

Direktion Robert Hellwig

Anfang 8 Uhr (Operngastspiele) Anf. 8 Uhr

Heute Donnerstag.

TIEFLAND

Oper in 3 Akten von Eugen d'Albert.

Freitag, 9. und Sonnabend 10. November

Der Barbier von Sevilla

Komische Oper in 4 Bildern von Rossini. Reg. Franz Sauer. Musik. Lt. Hans Mayer.

Sonntag, 11. Novbr., nachmittags 3.30 Uhr
Zum ersten Male:

Das tapfere Schneiderlein

Kindermärchen in 3 Akten von R. Bürkner
Preise von 30 Pf. bis 1.10 RM.

Braut-Auto

elegante Innenausstattung.

Auto-Weiss 1400.

Vor zehn Jahren!

Vier Monate Revolution in Wilhelmshaven

von Redakteur Josef Kliche

Preis 60 Pfennig

Buchhandlung Paul Hug & Co.

Wilhelmshaven, Marktstraße 46. Telephon 2158.

Lassen Sie sich bitte nicht irre machen durch wilde Inserate, die nur täuschen sollen.

Wenn Sie

Leder

wirklich billig kaufen wollen, dann kommen Sie bitte zu uns

Ocker & Neveling

Ledergroßh. und Kleinverkauf

jetzt Bismarckstr. 64, Ecke Gökerstr.

Wir empfehlen aus eigener Rösterei stets frisch hochfeine

Kaffee-mischungen

70, 75, 80, 90 ₰ u. 1 ℳ für ¼ Pfd.

Konsumverein.

Auto-Lilts
Anruf 356

Reichsbund

der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.

Die Ausgabe der Gutscheine für die gezogenen Gewinnlose erfolgt gegen deren Rückgabe Sonnabend, den 10. Nov., von 3–7 Uhr, u. Sonntag, d. 11. Nov., von 9–1 Uhr in der Geschäftsstelle Peterstr. 52. (Siehe Rückseite d. Lose: Lotteriebestimmungen).

Der Vorstand.

Danksagung.

Sagen hiermit allen denen, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gaben und ihren Sarg so überreich mit Blumen schmückten, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Harms unseren aufrichtigsten Dank.

Gustav Köhler,
nebst Kindern und Angehörigen.

Landesbibliothek Oldenburg